Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 184. Dienstag, 8. August 1905.

Tagesschau.

Nach nunmehr getroffenen Bestimmungen wird der Kaiser bei Gelegenheit der großen Festungsübungen doch nach Thorn kommen.

* Beim Regiments-Exerzieren des Inf.-Regts. Nr. 176 erlitten am Sonnabend 6 Soldaten Hitzschläge.

* Die angekündigte Zusammenkunft zwischen Kaiser Franz Josef und König Eduard von England wird im September d. J. in Marienbad stattfinden.

* Der Mörder des Moskauer Stadthauptmanns Grafen Schuwalow, Kulitowsky, wurde vom Moskauer Kriegsgericht zum Tode durch Erhängen verurteilt.

* Präsident Roosevelt hat Sonnabend die japanischen und die russischen Friedensbevollmächtigten mit einer Ansprache begrüßt und dabei die Hoffnung auf das Zustandekommen eines gerechten Friedens ausgedrückt.

* Unter den Eingeborenen der Matumbiberge in Deutsch-Ostafrika sind Unruhen ausgebrochen.

Droht ein deutsch-englischer Krieg?

Es ist nur zu natürlich, daß die bevorstehende Manöverfahrt der englischen Flotte nach der Ostsee die verschiedensten Kommentare gefunden hat. Wohl am schärfsten, aber auch am interessantesten und mit kaum zu widerlegender Logik äußert sich Harden in der neuesten Nummer der „Zukunft" u. a. in folgender Weise:

. . . . . Nie wäre England geworden, was es ist, wenn nicht alle Schichten empfunden hätten, was Palmerston aussprach: daß nicht Gefühlsregungen das Verhältnis der Völker und der Staaten bestimmen. Der einzelne Brite würde wohl nur mit Ekel einen gelben Mann an seinem Tisch sehen. Das Britenvolk jauchzt den Japanern zu, weil sie ihm als Werkzeug gegen Rußland so guten Dienst leisten und hätschelt widrige Hottentotten, wenn sie gegen deutsche Kolonisatorenpläne zu brauchen sind. Werden wir die Grundsätze praktischer Politik niemals erlernen? Die Engländer immer verachten, weil sie, so lange es irgend geht, andere für sich fechten lassen und ihre Kriege nur mit Geld, nicht mit Blut bezahlen? Immer mit Rechtsbegriffen und Sentiments wirtschaften, statt, jedem Einspruch taub, dem internationalen Interesse nur nachzufragen? Ob wir den russischen Menschen lieben, oder den Zaren samt seinem feilen Tschin verabscheuen: wir brauchen Rußland (das höchstens noch den Fossilien eine Gefahr für das deutsche Reich scheint) als Kunden und Bundesgenossen. Und ob wir den freien und starken Briten bewundern, den Kantanbeter bespötteln; wir müssen uns gegen Englands Stoßgewalt wappnen.

. . . . . Wenn Kaiser Wilhelm nach London oder Cowes kam, den Tennis-Coat oder den Galarock des Flotten-Admirals anzog und wie ein guter Kamerad mit den englischen Seeleuten verkehrte, schien zwischen England und Deutschland alles wieder in Ordnung. Nur währte die Freude nicht lange. Leis erst, dann vernehmlicher wurde die Frage gestellt, ob die Briten warten dürfen, bis Deutschland stark genug sei, um sie im Lebensnerv treffen zu können. Das wäre ausbündige Torheit, antworten Fachleute, wie Lee und Fitzgerald, antwortete mit ihnen das ganze Volk, dessen politischer Instinkt unbeirrbar ist. Der franko-britische Vertrag wurde abgeschlossen, wider alle Tradition einer fremden Macht in Marrokko ein Vorrecht eingeräumt, das Schwergewicht maritimer Machtentfaltung in die Nordsee verlegt, für neue Marineanlagen eine erste Rate von hundertundzwanzig Millionen Mark gefordert, die französische Flotte zum Küstenbesuch eingeladen und dem verstärkten Kanalgeschwader als Manövrierplatz die Ostsee angewiesen. Mit all diesen Maßregeln blieb England im Bereich unbestrittener Hoheitsrechte. Warum aber wird in englischen Zeitungen erzählt, Graf Seckendorff, dem die Witwe des Kaisers Friedrich in zweiter Ehe angetraut war, sei vom König Edward empfangen worden? Warum fordert der belgische Leopold gerade jetzt mit so dringendem Eifer die zur Befestigung Antwerpens nötigen Summen? Warum übt unsere Flotte diesmal nicht in den Gewässern der Shetlandinseln? Hatte Graf Seckendorff eine politisch-dynastische Mission? Weiß der kluge, stets gut informierte Belgierkönig, daß die Entscheidung naht und ist die Meldung des Pariser „Eclair" wahr, daß England und Frankreich in Brüssel auf die Notwendigkeit hinweisen ließen, Antwerpen so schnell wie möglich zu befestigen? Waren wir am Ende gar schon so weit, daß mit der Möglichkeit gerechnet werden mußte, unserer Flotte könne nach dem Manöver von den Verbündeten der Rückweg nach Helgoland gesperrt werden?

Diesen Fragen wird der nächste Tag nicht die Antwort finden. Sicher ist einstweilen nur, daß in Großbritannien die Stimmung noch nie so feindselig gegen Deutschland war. Daß nicht, wie alberne Zeitungsschreiber uns vorlügen, „Hetzer" und vereinzelte Querköpfe zum Krieg rufen, sondern die Mehrheit der Briten diesen Krieg der ihr unvermeidlich scheint, lieber morgen als in fünf Jahren geführt sehen will. Das wäre ein Räuberkrieg, greint die Tante Voß. Der weise Machiavell aber spricht: „Jeder notwendige Krieg ist gerecht und heilig, jede Waffe, nach der man greift, weil keine andere Hoffnung blieb."

. . . . Wer den Irrgarten deutscher Politik kennt, wird trotzdem überzeugt sein, daß es nicht zum Kriege kommt. Wahrscheinlich wird der Kaiser der Britenflotte, wenn sie vor Swinemünde oder Neufahrwasser ankert, sogar besondere Ehren erweisen. Und wir werden dann lesen, winzige Mißverständnisse hätten die alte Freundschaft getrübt, die nun wieder in hellem Glanze strahle. Dieses Gerede ist keinen Pfennig wert. Zwischen Deutschland und England war nie Freundschaft, wird nie Freundschaft sein, bis Deutschland die Briten das Fürchten gelehrt, oder ihnen unzweideutig bewiesen hat, daß es den Raum, den sein expansiver Drang braucht, nicht aus dem englischen Ländergebiet sich erobern will. Friedfertiges Geplärr wirkt nicht auf die Briten; und ebensowenig die Beteuerung, daß unsere Schiffe gewiß und wahrhaftig nicht gebaut sind, um dem Inselreich die Herrschaft über die Weltmeere zu bestreiten. Der Gedanke, die Engländer ließen sich jetzt von der Furcht vor einem munter nach Indien marschierenden Russenheer schrecken oder, während ihre Kanalschiffe in der Ostsee manövrieren, an der Themsemündung überrumpeln, konnte nur in allzu arglosen Gemütern keimen. Wer die britische Weltmacht schwächen wollte, mußte den Versuch wagen, ehe Südafrika erobert war. Damals war England vereinsamt, gehaßt und durch die Schwierigkeit des selbst von Chamberlains Kaufmannsgenie unterschätzten Beginnens verwirrt; jetzt hat es in Asien sich Japan, in Europa Frankreich verbündet und von Belgien und den skandinavischen Staaten mindestens wohlwollende Neutralität zu erwarten.

Aber an einen Konflikt, lesen wir, ist in Deutschland auch gar nicht gedacht worden. Wo für die Zukunft großer Völker gefochten wird, gilt das Kriegsrecht, sind alle Mittel erlaubt, auch die von der Individualsittlichkeit verpönten. S' il faut duper, soyons fourbes, sagte der Preußenfritz; und hätte laut gelacht, wenn seiner Politik Unwahrhaftigkeit vorgeworfen wäre. Auch leugnen darf man; muß nur sicher sein, Glauben zu finden. Der Erfolg entscheidet, nicht das Moralgebot. Meint nun irgend ein Erwachsener wirklich, in England sei unbekannt geblieben, wasum die Wende des Jahres 1904 in einem schlesischen Jagdrevier gesprochen, vom Kriegsherrn der Marine verfügt worden ist? Unbekannt, trotzdem deutsche Matrosen in Kieler Kneipen einander die Kunde zuraunten? Daß damals sehr ernsthaft an eine England aufzuzwingende Kraftprobe gedacht wurde, ist nicht zu leugnen. Dann folgte der Versuch, Frankreich von Englands Seite zu ziehen. Der König von Schweden wurde zum Großadmiral der deutschen Flotte ernannt, der Zar und der Dänenkönig mit Besuchen geehrt, deren Zweck nicht deutlich erkennbar schien. Rußland, Schweden, Dänemark: die drei Mächte, die lange den Grundsatz vertreten haben, die Ostsee sei als mare clausum zu behandeln und fremden Kriegsschiffen zu sperren — denselben Grundsatz, den in Berlin plötzlich ein losgekoppelter Offiziosus verblüfften Deutschen ins Gedächtnis rief. Minder lückenlose Indizienbeweise genügen oft zur Verurteilung armer Sünder. Allmählich weckte das britische Ressentiment nun die Erinnerung. Was hatte die Boeren zu dem Wagnis eines Krieges getrieben, der, wenn sie allein blieben, mit ihrer Vernichtung enden mußte? Die Depesche, die sie auf deutsche Hilfe hoffen ließ. Warum war Rußland nach Port Arthur gegangen und England sehr ungern in den chinesischen Küstenbezirk gefolgt? Weil Deutschland Kiautschou genommen und den Verdacht erregt hatte, es plane eine imperialistische Aktion in Ostasien. Welche neue Überraschung war jetzt zu erwarten? Eroberung Marokkos? Krieg gegen oder Versöhnung mit Frankreich? Deutsch-franko-russisches Bündnis oder Koalition mit Rußland und Skandinavien? Die Ungewißheit schien unerträglich. Die stete Furcht vor jedem Wetterwechsel ein Hemmnis jeder ernsten, weit vorausschauenden Politik. Und auch auf dem Throne der alten Viktoria saß nun ein Koburger . . . Die Vorgänge, die dieser Sommer sah, werden ganz erst verständlich, wenn die Wesenszüge des Onkels denen des Neffen verglichen sind. Großbritannien und Deutschland standen dicht vor der Gefahr eines Krieges, weil Onkel und Neffe einander nicht mehr gefielen.

DEUTSCHES REICH

Daß eine Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard von England in nächster Zeit stattfinden wird, darauf wird man durch folgende offiziöse Notiz vorbereitet, die mehreren auswärtigen Blättern aus Berlin zugegangen ist: „Von einer für die nächste Zeit beabsichtigten Begegnung des Deutschen Kaisers und des Königs von England, von welcher aus London und Wien berichtet wird, ist nach zuverläßigen Mitteilungen aus diplomatischer Quelle bis jetzt weder der Regierung in London, noch der Berliner Regierung etwas bekannt. Das schließt aber natürlich nicht aus, daß die Idee einer solchen Begegnung doch besteht und möglicherweise zur Ausführung gelangen kann." Genau so hieß es offiziös, als in der Presse die erste Nachricht von der geplanten Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren auftauchte.

Deutschlandreise des Königs von Spanien. Der deutsche Botschafter v. Radowitz ist in San Sebastian eingetroffen, um mit der Regierung das nötige bezüglich der Reise des Königs nach Deutschland zu vereinbaren. Die Correspondencia de Espana veranstaltet aus diesem Anlaß eine große Rundreise nach Berlin und Wien, wozu sich bereits zahlreiche Spanier gemeldet haben. In Berlin ist ein fünftägiger Aufenthalt vorgesehen.

Das Schicksal des Gesetzentwurfes über den Versicherungsvertrag. Eine der ersten Entschließungen, die der Bundesrat nach der Sommervertagung voraussichtlich fassen wird, gilt dem Gesetzentwurf über den Versicherungsvertrag. Die endliche Verabschiedung desselben liegt im Interesse der Versicherungsgesellschaften wie der Versicherungsnehmer. In den zuständigen Bundesratsausschüssen ist die erste Lesung des Gesetzentwurfs vor der Sommervertagung zum Abschluß gebracht worden. Es gilt demnächst noch eine zweite vorzunehmen; dann kommt die Angelegenheit vor das Plenum des Bundesrats.

Mit einer Ausschaltung des Fleischergewerbes, indem die Herren Agrarier den Fleischverkauf selber in die Hand nehmen wollen, wird den Schlächtern gedroht, wenn sie weiterhin sich weigern sollten, in den Kurs der Agrarier einzulenken. So finden wir im „Hann. Tgbl." eine Zuschrift von landwirtschaftlicher Seite, worin bemerkt wird, es fehle nicht an Bestrebungen in der Hannoverschen Landwirtschaft, daß diese die Versorgung der Konsumenten mit Fleisch in den Großstädten zu angemessenen Preisen durch Errichtung eigner Schlachtstellen auf dem Lande und Verkaufsstellen in der Stadt selbst in die Hand nehmen solle. — Viel nützen wird diese Drohung den Agrariern aber nicht, denn bisher sind solche Versuche, die hie und da unternommen worden sind, kläglich gescheitert. Man kann aber aus diesen Drohungen von neuem ersehen, was von der „Mittelstandspolitik" der Agrarier zu halten ist.

Sprechstunden für Reichstagsabgeordnete. Die „Straßb. Ztg." veröffentlicht folgendes: „Straßburg-Land. Reichstagsabgeordneter Blumenthal teilt uns mit, daß seine Sprechstunde für die Wähler des Landkreises am nächsten Freitag ausfällt, weil er sich auf einer Erholungsreise befindet, und daß die nächste Sprechstunde erst am ersten Freitag des September wie gewöhnlich im „Kleinen Fischer" Raabenplatz, abgehalten wird." Diese Methode des dramatischen Reichstagsabgeordneten, um mit seiner Wählerschaft in ständiger Verbindung zu bleiben und sich durch direkte Aussprache über ihre Wünsche und Beschwerden informieren zu lassen, ist, so bemerkt dazu der „Hann. Cour.", sehr gut, und zur Nachahmung besonders empfehlenswert für solche Abgeordnete, die nach der Wahl ihren Wählern gegenüber nichts mehr von sich hören und sehen zu lassen pflegen.

Ein Reichstagskandidat der deutschen Sozialdemokratie vor dem Todesurteil. Im Jahre 1901 kandidierte bei der Reichstagsersatzwahl in Posen Stadt neben dem Oberbürgermeister Witting und dem polnischen Rechtsanwalt von Chrzanowski, dem jetzigen Abgeordneten, der polnische Sozialdemokrat Kasprzak. Derselbe wurde jedoch, wenn wir uns recht erinnern, auf einem Parteitag als nicht zuverlässige Persönlichkeit desavouiert. Kasprzak wurde seinerzeit in Warschau in einer Geheimdruckerei überrascht und tötete dabei drei Polizisten, ehe er verhaftet wurde. Auf seinen Geisteszustand untersucht, wurde er nach anfänglich anderem Gutachten jetzt für nicht geistesgestört erklärt. Damit ist er dem Kriegsgericht verfallen, das bekanntlich vielfach Todesurteile ausgesprochen hat. Ob die deutsche Reichsangehörigkeit Kasprzaks ihn vor dem Ärgsten rettet, ist mindestens sehr zweifelhaft.

Das mecklenburgische Schulwesen wird durch eine Notiz, die gegenwärtig die Runde durch alle mecklenburgischen Blätter macht, trefflich illustriert. In Friedland in Mecklenburg ist durch Berufung des Gymnasiallehrers Dr. Schirmer an ein Bielefelder Real-Gymnasium am dortigen Gymnasium die Stelle eines Gymnasiallehrers frei geworden. Für nur 2500 Mk. Gehalt fordert man facultas für alle Sprachen, Deutsch für höhere Klassen, und für Geschichte in mittleren Klassen, außerdem die Befähigung, Turn- und Schwimmunterricht erteilen zu können.

Weitere große Verstärkungen von insgesamt 5000 Mann sollen nach einer Meldung der „Deutschen Zeitung" nach Südwestafrika entsandt werden. Der erste Transport, bestehend aus 800 Mann nebst 72 Offizieren und Beamten werde bereits im Lager zu Munster zusammengestellt. Die Abfahrt von Hamburg erfolge am 20. August. — Wir haben keinen Grund, an der Richtigkeit dieser Nachricht zu zweifeln. Das deutsche Expeditionskorps in Südwestafrika würde durch die neuen Nachschübe auf eine Stärke von rund 20 000 Mann gebracht werden.

Die Nachricht, daß weitere 5000 Mann nach Deutsch-Südwestafrika gesandt werden sollen, erklärt die „Germania" unmöglich glauben zu können; nach den namentlich im letzten Winter mit dem Reichstag gemachten Erfahrungen werde die Regierung es schwerlich wagen, in so krasser Weise das Budgetrecht des Reichstags zu mißachten. Sollte eine größere Verstärkung, vielleicht gar um Tausende im Werke sein, so könnte nicht laut genug gegen

diese geradezu böswillige Mißachtung des Reichstages protestiert werden.

Eine Hiobspost aus Deutsch-Ostafrika ist zu all den anderen schlimmen Nachrichten aus den Kolonien noch hinzugekommen. Die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet in ihrer Nummer vom Sonnabend abend: Nach einem Telegramm des kaiserlichen Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika sind unter den Eingeborenen der Matumbiberge nördlich von Kilwa Unruhen ausgebrochen, deren Veranlassung noch nicht völlig geklärt ist. In dem an der Küste gelegenen Orte Ssamanga sind verschiedene Inderhäuser von den Eingeborenen verbrannt worden. Zur Unterdrückung der Unruhen, deren lokaler Charakter von dem Gouverneur betont wird, sind die beiden Kompagnien aus Lindi und Daressalam nach Kilwa beordert. Hoffentlich bestätigt sich die Ansicht, daß es nur lokale Unruhen sind, damit nicht etwa ein zweiter Aufstandsherd sich bildet, wie in Südwestafrika. Auch in Kamerun ist bekanntlich nicht alles so friedlich, wie es sein sollte.

Daß der Krieg gegen die Hottentotten in ein neues ernstes Stadium getreten ist, bestätigt sich aus den letzten in Berlin eingetroffenen amtlichen Nachrichten. Am Sonnabend meldet das „Wolffsche Bureau", es sei nunmehr bestimmt festgestellt, daß Hendrik Witboi mit starken Kräften am Tsacheib, einem zwischen dem Hudup und dem Keitsub nach dem Leberfluß führenden Revier, d. h. Flußlauf sitzt. Generalleutnant von Trotha gedenkt ihn dort anzugreifen und ist im Begriff seine Truppen hierzu zu versammeln. Die Ausführung dieser Truppenverschiebung wird mit Rücksicht auf die weiten Entfernungen erst in der zweiten Hälfte des August beendigt sein. Auch die unbedingt erforderliche Auffüllung der Magazine wird erhebliche Zeit beanspruchen. Morengo wird durch schwächere Kräfte beobachtet werden.

AUSLAND

Rußland.

Ein Sträfling als russischer Staatsbeamter. Aus Lodz wird unterm 4. d. Mts. geschrieben: Mit Windeseile machte heute früh in unserer Stadt die sensationelle Nachricht die Runde, daß der bisherige Beamte für besondere Aufträge beim Gouverneur von Petrikau, Kastelew, in Warschau verhaftet wurde und sich als ein von der Insel Sachalin entwichener Sträfling entpuppte. So unglaublich dieser Mär klingt, beruht sie doch völlig auf Wahrheit. Vor etwa 1½ Jahren bewarb sich Kastelew in Petrikau um den Posten des Chefs der Gouvernementskanzlei, wobei er nicht allein alle erforderlichen Legitimationspapiere, sondern auch ein vorzügliches Attest über die Absolvierung einer Universität beibrachte. Auf Grund dieser Papiere nahm man keinen Anstand, dem so gut Empfohlenen vorerwähnten Posten anzuvertrauen, und so wurde K. als Chef der Gouvernementskanzlei angestellt. Daß man übrigens keinen Fehlgriff tat, bewies der neu angestellte Kanzleichef in kurzer Zeit. Seine Akkuratesse, die Pünktlichkeit, mit welcher er alle seine Amtsgeschäfte erledigte, sowie sein liebenswürdiges, stets taktvolles und von wahrhafter Bildung und guter Erziehung zeugendes Benehmen, erwarben ihm sehr bald die Sympathie seiner Vorgesetzten, und vor einem halben Jahre rückte Herr Kastelew zum Beamten für besondere Aufträge, das heißt in die siebente Rangklasse auf. Dieser Tage begab sich K. nun in Dienstangelegenheiten nach Warschau, wo er als der von der Insel Sachalin entwichene Sträfling Michailow erkannt und verhaftet wurde. Nähere Einzelheiten fehlen noch, doch steht bereits fest, daß Michailow, der wegen Mordes nach der Insel Sachalin verschickt wurde, Gymnasialbildung besaß, die auf den Namen Kastelew lautenden Papiere aber zweifellos durch ein Verbrechen sich angeeignet hat. Der richtige Kastelew, der Beamter im Lubliner Gerichtspalaste war, verschwand vor etwa zwei Jahren spurlos und wurde auch nicht mehr wieder gesehen. Es wird daher angenommen, daß Michailow ihn ermordete, die Papiere an sich nahm und die Leiche seines Opfers sodann irgendwie beseitigte. Die beim Stellungsantritt vorgelegten Empfehlungsschreiben u. s. w. erwiesen sich als geschickte Fälschungen. Die geheime, aber mit aller Energie betriebene Untersuchung dürfte bald neue sensationelle Enthüllungen bringen.

Türkei.

Zum Attentat auf den Sultan. Unter dem Verdacht der Mittäterschaft bei dem Attentat auf den Sultan ist auch ein Belgier namens Joris verhaftet worden. Joris stammt aus Antwerpen und ist Vertreter einer Antwerpener Firma in Konstantinopel. Alle Personen, die ihn kennen, erklären, daß er an dem Attentat nicht beteiligt gewesen ist. Der türkische Vertreter in Brüssel hat ein Telegramm aus Konstantinopel erhalten, in welchem er angewiesen wird, über den Verhafteten genaueste Erkundigungen einzuziehen und diese nach Konstantinopel zu berichten. Angeblich hat Joris zugestanden, bei dem Konstantinopeler belgischen Generalkonsulat im März einen Paß genommen, aber bereits zwei Monate später einen zweiten Paß verlangt zu haben mit der Begründung, daß er den ersten verloren habe. Den ersten Paß hatte Joris einem Mitgliede des armenischen Revolutinoskommitee ausgeliefert, bei welchem er mit Beschlag belegt worden ist, als er (der Armenier) vor einigen Wochen in Philippopel bei der Fabrikation von Bomben durch eine vorzeitige Explosion ums Leben kam. In Monastir und anderen Orten Mazedoniens wurden in den letzten Tagen zahlreiche Haussuchungen vorgenommen. In Monastir wurde der Vertreter des Metropoliten Gregorius, der als Stellvertreter des Exarchen hier weilt, verhaftet. Die Botschafter der Ententemächte erneuerten kürzlich schriftlich ihre Darstellungen wegen des albanesischen Gebietes des Vilajets Üsküb. Seit dem Tage des Attentats wurden zahlreiche Verhaftungen von Armeniern vorgenommen. Auch in türkischen Kreisen ist man jetzt der Ansicht, daß das bulgarische Komitee das Attentat nicht veranlaßt hat. Weiter verlautet, die angeblichen Urheber des Attentats auf den Sultan, drei Männer und drei Frauen, darunter die Frau des verhafteten Belgiers Joris, sollen sich in Luzern befinden. Die Täter werden für Armenier oder Bulgaren gehalten.

Der Beginn der Friedensverhandlungen.

Die japanischen und die russischen Bevollmächtigten zu den Friedensverhandlung sind aus New York in Oysterbay eingetroffen und dort vom Präsidenten Roosevelt bei einem Frühmahl mit einer bedeutungsvollen Ansprache empfangen worden. Während des Gabelfrühstücks auf der Jacht „Mayflower" brachte Präsident Roosevelt folgenden Trinkspruch aus: „Ich bringe einen Toast aus, auf den keine Antwort erfolgt und welchen ich Sie ersuche, stillschweigend und stehend anzuhören. Ich trinke auf die Wohlfahrt und die Prosperität der beiden Souveräne und der beiden großen Nationen, deren Vertreter sich auf diesem Schiffe begegneten. Ich hoffe aufrichtigst, und es ist mein Gebet, daß im Interesse nicht nur dieser beiden großen Mächte, sondern im Interesse der gesamten Menschheit ein gerechter, dauernder Friede zwischen ihnen bald abgeschlossen wird."

Über die Ankunft der Delegierten in Oysterbay wird gemeldet: Die japanischen Friedensbevollmächtigten trafen heute an Bord eines Kriegsschiffes hier ein, und zwar als die ersten, dann fuhren sie mit einem Boot nach der „Mayflower", die sie mit einem Salut von 19 Schuß begrüßte. Im Speisesaal wurden sie durch den Unterstaatssekretär Peirce dem Präsidenten Roosevelt vorgestellt, der sie in kurzen Worten namens der Regierung der Vereinigten Staaten begrüßte. Dann erschienen die russischen Delegierten Baron Rosen und Minister Witte an Bord der „Mayflower" gleichfalls unter dem Salut der Geschütze und wurden dem Präsidenten Roosevelt mit demselben Zeremoniell wie bei den Japanern vorgestellt. Nun erfolgte die gegenseitige Vorstellung der Friedensdelegierten. Bei dem sodann folgenden Frühstück hielt Präsident Roosevelt den gemeldeten Toast. Nach der Frühstückstafel verließ der Präsident die „Mayflower", und die japanischen Delegierten begaben sich an Bord des „Delphin", um nach Portsmouth zu fahren.

Während die Vollmachten der japanischen Delegierten von vornherein allseitig als ausreichend erachtet werden, scheinen die Instruktionen Wittes erst allmählich vervollständigt worden zu sein. Es verlautet, daß der Zar auf Veranlassung des Präsidenten Roosevelt sich zu einer telegraphischen Nachtragsinstruktion an Witte entschlossen habe, welche bezwecken solle, die Vollmachten Wittes zu erweitern. Diese Vollmachten sind zwar auch jetzt noch lange nicht so ausgedehnt wie die der japanischen Delegierten, doch glaubt man, daß nunmehr die dringendsten Vorbedingungen für die Möglichkeit der Mitteilung der japanischen Bedingungen gegeben sind. Unerledigt ist noch die Frage, ob ein bestimmtes Datum, etwa der 1. August, zur Fixierung des Status quo angenommen wird, auf Grund dessen der Besitzstand der beiden Teile zur Diskussion gelangen soll. Ohne die Fixierung eines solchen Datums würden die Verhandlungen nämlich wesentlich erschwert werden, weil man täglich den Nachrichten vom Kriegsschauplatz Rechnung tragen müßte. Es gilt daher, für den Schluß der Verhandlungen die durch die kommenden Kriegsereignisse etwa notwendig gewordene Korrektur der bis dahin getroffenen Vereinbarungen aufzusparen.

* * *

Die Dislokation der japanischen Armee auf dem mandschurischen Kriegsschauplatze gestaltete sich dem „Tag" zufolge folgendermaßen: die linke Flanke bildet die Armee Nogis und ein Kavalleriedetachement, das Zentrum die Armeen Okus und Nodzus, sowie ein Kavalleriedetachement, die rechte Flanke die Armee Kurokis. Auf dem äußersten rechten Flügel sind die Truppen Kawamuras. In Korea steht die Armee Hasegawas, in Reserve ein Korps unter Nissi. Eine 13., 14. und 15. Division, sowie die vierte Reservedivision zusammen mit einer besonderen Brigade sollen gegen Wladiwostok vorrücken. Auf Sachalin ist ein Teil der 7. Reservebrigade, sowie ein Teil der vierten Reservedivision gelandet.

PROVINZIELLES

ff. **Culmsee**, 6. August. Dem Kriegsveteran Steinsetzmeister Kaminski, welcher seit mehreren Monaten bettlägerig ist, sind vom Deutschen Kriegerbund 20 Mk. Unterstützung gewährt. — Der Arbeiter Regulski fiel gestern von einem beladenen Erntewagen so unglücklich zur Erde, daß er einem Armbruch erlitt. — In Ostaszewo sind mehrere Familien nach dem Genuß von Pilzen erkrankt. Zwei Kinder sind bereits gestorben. — Am 17. d. Mts. findet eine Sitzung des Vorstandes der Kleinbahn-Aktiengesellschaft Culmsee-Melno im Landeshaus in Danzig statt. — Die Sommerferien der Stadtschulen haben mit dem heutigen Tage ihr Ende erreicht. — Auf dem Rittergut Glauchau, dem Grafen von Alvensleben gehörig, ist eine Brennerei errichtet, die am 1. Oktober d. Js. in Tätigkeit gesetzt wird.

Schönsee, 6. August. Mit der Besiedlung des Gutes Neuhof wird von der Ansiedlungskommission jetzt begonnen. Eine an an Gronowo grenzende Fläche von etwa 300 Morgen, die wenig ertragreich ist, wird nicht an Ansiedler vergeben; sie ist zur Aufforstung bestimmt.

Briesen, 6. August. Herr Brigadier Oberst von dem Knesebeck aus Danzig inspizierte heute hier die Gendarmerie des Kreises.

bz. **Goßlershausen**, 6. August. Gestern ½2 Uhr nachmittags brach, durch Kinderhand angelegt, in einem der Instmannshäuser des Herrn Gutsbesitzers Liskowski-Kittnowko Feuer aus, welches bald bei dem herrschenden Sturm auf die benachbarten Gebäude überging. Im ganzen sind vier Instmannshäuser und mehrere Stallungen mit lebendem und totem Inventar niedergebrannt. Leider ist auch ein Menschenleben zu beklagen. Das kleine Schwesterchen des 6jährigen Brandstifters Kalinowski ist in den Flammen umgekommen, da die Eltern auf dem Felde beschäftigt waren und niemand an das arme Kind dachte. Die hiesige, freiwillige Feuerwehr konnte nicht auf der Brandstelle erscheinen, da ihr merkwürdigerweise die Pferde zum Vorspann verweigert wurden. Die Habe der armen Leute war nicht versichert.

Schlochau, 6. August. Einen tödlichen Sturz tat beim Getreideabladen die 17jährige Tochter Toni des Ackerbürgers Günther. Sie verletzte sich so schwer, daß sie am folgenden Tage starb.

Dt. Krone, 6. August. Ein Arzt hatte den Ortsarmenverband des Dorfes B. wegen rückständigen Honorars für Behandlung eines Dorfarmen verklagt. Der Gemeindevorstand zahlte nicht, worauf der Gerichtsvollzieher zur Pfändung schritt. Er mußte unverrichteter Sache abziehen, da außer den amtlichen Büchern nur noch das Schild, der Kasten für Bekanntmachungen und ein Amtssiegel vorhanden waren.

Schlochau, 6. August. Freitag vormittag 9½ Uhr wütete hier in der Langenstraße eine große Feuersbrunst. Das Feuer entstand zuerst im Stall und Seitengebäude des Pantoffelmachers Flatau, ergriff die Ställe des Schuhmachermeisters Kunde, des Schmiedemeister Jürgeit und dessen Schmiede; die Wohnhäuser des Kunde, des Flatau und Jürgeit brannten total nieder. Im ganzen sind zehn Gebäude abgebrannt und acht Familien obdachlos. Bei der großen Hitze war an ein Löschen nicht zu denken. Viel Mobiliar und Gerätschaften sind verbrannt. Gegen 11½ Uhr vormittags erscholl abermals Feuerlärm. Es brannte das Wohnhaus des Ackerbürgers Haß auf der anderen Seite der Straße. Von der überaus großen Hitze hatte das Dach Feuer gefangen und das Gebäude brannte gänzlich nieder. Dagegen gelang es der Freiwilligen Feuerwehr, das danebenstehende Wohnhaus des Ackerbürgers Buchholz zu erhalten.

Stuhm, 6. August. In der Nacht von Donnerstag zu Freitag um 1 Uhr brannten Wohnhaus, Stall und Scheune des Schmiedemeisters Patzwald vollständig nieder. Gestern nachmittag 5 Uhr zerstörte Feuer Wohnhaus, Stall und Scheune des Schmiedemeisters Woithe, wobei zwei Schweine in den Flammen umkamen. Sämtliche Gebäude waren unter Strohdach. Die Schäden werden durch die Versicherung gedeckt.

Elbing, 6. August. Der Kreistag des Landkreises Elbing beschloß die Absendung eines Huldigungstelegramms an die Kaiserin. Es wurde weiter die Beteiligung an der Neufinanzierung der Haffuferbahn-Aktiengesellschaft durch Übernahme von 50 000 Mark gleichberechtigter Aktien beschlossen. Die Kaiserin schenkte dem Landrat von Etzdorf zwei kostbare Tafelaufsätze.

Neuteich, 6. August. Die hiesige Zuckerfabrik hat in der verflossenen Kampagne 536 400 Ztr. Rüben verarbeitet. Die Gesamtbetriebskosten stellten sich im Durchschnitt um 4,27 Pfg. pro Zentner Rüben höher als im Vorjahre. Der Bruttoüberschuß beträgt 182 846 Mk. Für die nächste Kampagne sind 6357 Morgen kontrahiert gegen 4608 im Vorjahr. Der Stand der Rüben verspricht eine gute Mittelernte. In der heutigen Generalversammlung wurde die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent beschlossen.

Danzig, 6. August. Der flüchtige Baugewerksmeister Herrmann Röhr ist von der Staatsanwaltschaft in Hamburg dem hiesigen Zentralgefängnis zur Aufnahme überwiesen worden. Er befindet sich auf einem Sammeltransport hierher unterwegs. Eine große Menschenmenge hatte sich auf dem Zentralbahnhof eingefunden, um die Ankunft des ergriffenen Röhr abzuwarten, da man allgemein glaubte, daß er mit dem Stettiner Zuge 10,40 Uhr hier eintreffen würde. Das Warten war aber vergeblich, denn die Ankunft erfolgte nicht.

Riesenburg, 6. August. Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des Gutsbesitzers Herman Volkmann aus Amsee. Im Schützenhause befand sich der frühere Gastwirt Edmund Fandrey, als Volkmann in angetrunkenem Zustande hinzukam. Volkmann war kriegerisch gestimmt, schlug alsbald mit einem Stocke auf Fandrey ein und warf ihn zur Erde, wobei Fandrey sich einen Beinbruch zuzog. Volkmann war nicht zu beruhigen, er griff sogar den Polizeisergeanten Thomas an, und das Ende vom Liede war, daß er mit vereinten Kräften hinter Schloß und Riegel gebracht wurde.

Osterode, 6. August. Die hiesigen Maurer haben die Arbeit niedergelegt. Sie verlangen bei 10stündiger Arbeitszeit einen Lohn von 40 Pfg. die Stunde. Gleichzeitig ist auch ein Maurerstreik in Goßlershausen ausgebrochen.

Osterode, 6. August. Das hiesige Hotel Deutsches Haus (Besitzer Rud. Grumbach jun.), das s. Z. durch Verkauf seitens seines Besitzers an den vielgenannten Herrn Dr. Karas in polnische Hände kommen sollte und so viel von sich reden machte, kommt am 17. Oktober d. Js. vor dem hiesigen Amtsgericht zur Zwangsversteigerung. Somit ist wieder eine der vielen Seifenblasen des Herrn Dr. Karas zum Platzen gekommen.

Königsberg, 5. August. Im Theaterrestaurant begannen die Verhandlungen des großen Ausschusses der Deutschen Turnerschaft, die zurzeit nahezu 800 000 Mitglieder umfaßt. Den Vorsitz führte der bekannte langjährige Vorsitzende des Gesamtausschusses. Dr. Götz aus Leipzig. Nach dem Jahresbericht ist der größte Verein die „Berliner Turnerschaft" mit 3018 Mitgliedern. 31 260 weibliche Mitglieder gehören der Deutschen Turnerschaft an. 42 029 Knaben und 18 231 Mädchen. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl hat das Königreich Sachsen, wie schon seit Jahren, turnerisch die dichteste Bevölkerung, nämlich 3,55 Prozent, d. h. 35 bis 36 Turner auf 1000 Einwohner. Im allgemeinen nimmt die turnerische Bevölkerungsdichtigkeit im norddeutschen Flachlande beträchtlich ab. Der Nordosten, die Provinzen Ost- und Westpreußen umfassend, nimmt mit 0,98 Prozent, also nicht ganz 1. Turner auf 100 Einwohner, die letzte Stelle ein.

Königsberg, 6. August. Kultusminister Dr. Studt, der zur Teilnahme an der 650jährigen Feier der Steindammer Kirche gestern abend hier eintraf, gedenkt, wie die „Hart. Ztg." hört, seine Anwesenheit in Ostpreußen dazu zu benutzen, um gleichzeitig der ornithologischen Station in Rossitten (Kurische Nehrung) einen Besuch abzustatten. — Die Anstalten unserer Universität haben wiederum eine Vermehrung erfahren, indem ein neues Institut für gerichtliche Medizin eingerichtet und unter die Leitung von Professor Dr. Puppe gestellt worden ist. Das Institut befindet sich Oberlaak 10.

Memel, 6. August. Zur vorläufigen Besichtigung der Plätze, die für das zukünftige National-Denkmal in Memel inbetracht kommen, sind hier mit dem Mittagszuge eingetroffen und im Viktoria-Hotel abgestiegen die Herren Kultusminister Dr. Studt, Oberpräsident von Moltke, Regierungs-Präsident von Werder, Oberburgherr Graf v. Dönhoff-Friedrichstein, Geheimer Baurat Schwechten, Geheimer Regierungsrat Schmidt und Professor Mantzel-Berlin. Die Herren besichtigten unter Führung des Herrn Oberbürgermeisters Altenberg nachmittags die verschiedenen vorgemerkten Plätze und begaben sich abends nach dem Sandkruge. Die öffentlichen Gebäude trugen ihnen zu Ehren Flaggenschmuck.

Krotoschin, 6. August. Jetzt ist auch der Ehemann Küssner in Dlugolenka an Pilzvergiftung gestorben. Wir hatten früher bereits mitgeteilt, daß der in der Küssnerschen Familie vorgekommenen Pilzvergiftung bereits fünf Kinder zum Opfer gefallen waren.

Lokales

Thorn, den 7. August.

r **Der Kaiser in Thorn.** Aufgrund an gutunterrichteter Stelle eingeholter Informationen sind wir in der Lage mitzuteilen, daß die auch von uns wiedergegebene Meldung, der Kaiser werde voraussichtlich bei Gelegenheit der Festungsübung Thorn nicht berühren, unzutreffend ist. Der Kaiser wird vielmehr in der Zeit vom 20. bis 23. September nebst Gefolge in seinem Hofzuge, welcher auf der Rudaker Rampe Aufstellung finden wird, wohnen und speisen. Der Weg nach dem Übungsgelände bezw. zurück wird täglich mittels Automobils zurückgelegt werden, zu welchem Zwecke die in Betracht kommenden Straßen schon jetzt in einen angemessenen Zustand gebracht werden. Das zwischen Rudaker Rampe und Rudaker Baracken gelegene Wäldchen soll für einen evtl. Aufenthalt des Kaisers außerhalb des Hofzuges dergestalt hergerichtet werden, daß künstliche Rasenplätze und kleine Anlagen geschaffen werden und das unschöne Gestrüpp entfernt wird. Schon heute herrscht dort rege Tätigkeit. Unter Leitung des Fortifikationsgärtners werden durch Mannschaften hiesiger Truppenteile, Wege in das Wäldchen geschnitten, und Mutterboden herbeigeschafft, da der an Ort und Stelle befindliche Sandboden zur Aufnahme von Sämereien nicht geeignet ist. Die Bewachung des kaiserlichen Hofzuges und die Absperrung des Rudaker Wäldchens wird durch eine starke Ehrenwache erfolgen, welche in nächster Nähe in einer der Rudaker Baracken untergebracht werden soll. Diese Absperrungsmaßregeln werden voraussichtlich jedoch nicht derartig strenge sein, als daß den Thornern nicht Gelegenheit gegeben sein dürfte, den Kaiser zu sehen und an dem glänzenden militärischen Bilde, welches sich an der Rudaker Rampe entfalten wird, ihre Schaulust zu befriedigen. Sicherlich wird der Kaiser dann auch Zeit finden, der inneren Stadt einen, wenn auch kurzen Besuch abzustatten. Jedenfalls werden es die städtischen Behörden nicht unterlassen, alle Schritte zur Herbeiführung des kaiserlichen Besuches unverzüglich einzuleiten.

r. **Militärischer Besuch.** Um den Schießübungen der Fußartillerie am 7. und 8. d. Mts. beizuwohnen sind aus Berlin hier eingetroffen: Generalmajor und Kommandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade von Below und Oberst von Boehn, Flügel-Adjutant des Kaiser und Kommandeur der 1. Garde-Kav.-Brigade. Die Herren haben im „Schwarzen Adler" Wohnung genommen.

— **Kavallerie-Übungen.** Wie gemeldet, werden in der Zeit vom 11. bis zum 19. unter der Führung des Generals von Tresckow Aufklärungsübungen von Posen aus in nordöstlicher Richtung gegen Thorn und Graudenz stattfinden. Es werden zu diesem Zwecke westlich und südlich von Posen 4 markierte Armeekorps gebildet — jede Division wird durch zwei Flankenkompagnien dargestellt — die an verschiedenen Bahnstationen ausgeladen werden und den Vormarsch gegen Thorn hin antreten. Die gegnerische Armee, dargestellt durch eine auf dem Truppenübungsplatz Arys zusammengetretene Kavalleriedivision unter der Führung des Generalleutnants Freiherrn von Langermann und Erlenkamp und 6 in derselben Weise markierten Armeekorps bewegt sich in südwestlicher Richtung ebenfalls auf Thorn und Graudenz zu. Um der Kavallerie auch in der Nacht die Aufklärung zu ermöglichen, werden am Eingange der mit Infanterie belegten Dörfer rote Laternen aufgestellt. Der Zusammenstoß der gegnerischen Parteien wird sich auf die Kavallerie beschränken; das große Kavalleriegefecht dürfte nördlich von Thorn stattfinden. Für diese Aufklärungsübung stellt das deutsche freiwillige Automobilkorps vier Kraftwagen unter der Führung ihrer Besitzer. Herr Voigt, Lt. d. Landw., fährt den Generalquartiermeister, Generalleutnant von Moltke; für die Leitung sind außerdem die Wagen der Herren Rittergutsbesitzer Hewald-Gensrode, Fabrikant Westphal-Hamburg und Philippson-Berlin bestimmt.

— **Aus dem Landkreise.** Der Amtsvorsteher und Standesbeamte Fritz in Rentschkau ist von seiner Reise zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen. — Der Landrat hat den Wirtschafts-Assistenten Walter Glag in Seglein als Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Seglein bestätigt. — Der Herr Oberpräsident hat den Molkereiverwalter Scherz zu Gramtschen zum 2. Standesbeamten-Stellvertreter des Bezirks Lindenhof ernannt. — Der Lehrer Rohbeck in Gramtschen wurde als Waisenrat für die Gemeinde Gramtschen verpflichtet. — Der Militärinvalide Hermann Krüger aus Mocker wurde als Amtssergeant für Mocker bestätigt.

— **Zur Freilegung des Marienburger Schlosses.** Durch allerhöchsten Erlaß ist dem Fiskus, vertreten durch den Regierungspräsidenten zu Danzig, das Recht verliehen, zum dauernden Schutze der Marienburg das zu Marienburg an der Starostei Nr. 3 belegene, dem Kaufmann Reinke in Danzig gehörige Grundstück im Wege des Enteignungsverfahrens zu erwerben.

— **Kleinbahnen in der Danziger Niederung.** Am 14. und 15. August wird die landespolzeiliche Abnahme der neuen Kleinbahnen im Kreise Danziger Niederung erfolgen, und zwar am 14 August der Strecken Danzig-Knüppelkrug. Sperlingsdorf und Krüppelkrug, Gottswalde-Schufterkrug, und am 15. August der Strecken Einlage-Stutthof und Steegen-Fischerbaake.

— **Der Verein deutscher Katholiken** hält heute abend 8½ Uhr im kleinen Saale des Schützenhauses seine Monatsversammlung ab. Auf der Tagesordnug steht außer geschäftlichen Angelegenheiten ein Vortrag des Mittelschullehrers Wroblewski über das Thema: „Hat das Tier Vernunft?"

q. **Der Gartenbauverein** unternahm am Sonnabend in Stärke von über 30 Personen einen Ausflug nach Culm. Die dortigen Herren Gärtner: Gaude, Schulz und Hagedorn hatten umfassende Vorbereitungen getroffen, um den Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten. Da die Sonne es sehr gut meinte, konnte das aufgestellte Programm nicht in allen Teilen erledigt werden. Besichtigt wurden zunächst die Gärtnereien der drei oben genannten Herren. Herr Gaude und seine liebenswürdige Gemahlin spendeten den Gästen ein vorzügliches Frühstück. Von hier aus gings nach der Baumschule des Herrn Gaude und dann nach dem Nonnenkloster. Nach einem Besuche der Höcherlbrauerei wurde im „Culmer Hof" ein gemeinsames Mittagsmahl eingenommen. Hier sprach der Vorsitzende des Thorner Gartenbauvereins, Herr Hintze, den Culmer Kollegen den Dank für ihre liebenswürdige Gastfreundschaft aus. Herr Gaude dankte dem Thorner Gartenbauverein für den Besuch, der den Culmern durch Meinungsaustausch reiche Anregung gegeben habe. Nach dem Mittagessen wurde nach dem mehrere km entfernten Gute Grubnow hinausgepilgert, wobei mancher Tropfen Schweiß vergossen wurde. Die Besucher wurden aber reichlich entschädigt die Besichtigung des herrlichen Grubnower Parkes und durch die Probe des Grubnower Bieres, das vortrefflich mundete. Nach einem kräftigen Hoch auf die Gutsherrschaft wurde der Rückmarsch angetreten. Die letzten Stunden wurden in der „Parowe" zugebracht, bis der Abendzug die Ausflügler wieder nach Thorn zurückführte. Alle Teilnehmer waren vom Ausfluge außerordentlich befriedigt.

— **Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.** Die Gilde hielt gestern und vorgestern im Schützenhause ihr Bildschießen ab. An beiden Nachmittagen wurde unter lebhafter Beteiligung geschossen. Aus dem Wettkampfe, an dem sich auch Gäste beteiligten, ging als bester Schütze Herr Richard Krüger mit 20 Punkten hervor. Zweiter wurde Herr Polizeiinspektor Zelz mit 19, dritter Herr Peting mit 17 Punkten. Anläßlich des Bildschießens fanden an beiden Abenden im Schützenhausgarten Militärkonzerte statt. Gestern konzertierte das Musikkorps des Fußart. Regts. von Linger (Ostpr.) Nr. 1 aus Königsberg unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Thormann. Die Kapelle hatte vor einigen Tagen die Ehre gehabt, vor der Kaiserin, den kaiserlichen Prinzen und der Prinzessin in Cadinen zu spielen und hatte bei dieser Gelegenheit die besondere Anerkennung der hohen Zuhörer gefunden. Mit Recht durfte man daher auf ihre Leistungen gespannt sein. In der Tat erwies sich Herr Thormann als geschickter Dirigent und seine Kapelle als wohldiszipliniert. Aber auch ohne Lokalpatriotismus zu treiben, können wir konstatieren, daß unsere einheimischen Kapellen es mit der fremden wohl aufnehmen können, ja ihr teilweise überlegen sind. Das Konzert erfreute sich eines gutes Besuches, und die Zuhörer kargten auch nicht mit Beifall.

— **Opfer der Hitze.** Bei einem Regimentsexerzieren, das vom Inf.-Reg. Nr. 176 am Sonnabend auf dem Exerzierplatze abgehalten wurde, sind, wie uns gemeldet wird, sechs Soldaten von Hitzschlägen betroffen worden. Bei einem von diesen machten sich Anzeichen akuter Geistesstörung bemerkbar, sodaß er in das Lazarett überführt werden mußte. Die übrigen Kranken befinden sich auf dem Wege der Besserung.

v. **Holzeinfuhr auf der Weichsel aus Rußland.** In der Woche vom 1. bis 6. August blieb die Holzeinfuhr aus Rußland gegen die Woche bis zum 31. Juli erheblich zurück, denn die Grenze bei Schillno wurde nur von zusammen 73 Traften (gegen 117 in der letzten Juliwoche) passiert, die insgesamt 86 814 Hölzer brachten Von diesen waren 70 980 Nadel- und 15 834 Laubhölzer. Die einzelnen Holzarten waren in folgender Weise vertreten: 31 848 kieferne Rundhölzer, 13 547 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 12 568 kieferne Sleeper, 11 367 einfache und 73 zweifache kieferne Schwellen, 1151 tannene Rundhölzer, 426 tannene Balken. In Nadelhölzern überwog also auch in der abgelaufenen Woche die Einfuhr von Kiefernholz. Laubhölzer waren vertreten durch 1413 eichene Plancons, 693 eichene Rundhölzer, 3321 eichene Rundschwellen, 8713 einfache und 202 zweifache eichene Weichenschwellen, 793 ein- und zweifache Pferdebahnschwellen, 641 Rundelsen und 58 Rundespen.

— **Gefunden** wurde ein M. W. gezeichnetes Taschentuch und ein Schlüsselbund. Näheres im Polizeisekretariat.

— **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurden 5 Personen.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,32 Meter über Null; bei Warschau —,— Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 18. höchste Temperatur + 32. niedrigste + 18. Wetter trübe Wind nordwest Luftdruck 758.

Mocker, 7. August.

— **Die Liedertafel Mocker** hatte am Sonnabend zu einem Sommerfest im Wiener Cafe eingeladen. Trotz der drückenden Hitze hatte der vorzügliche Ruf, dessen sich die Veranstaltungen des Vereins erfreuen, die Gäste in hellen Haufen herbeigeführt. Nur unter den inaktiven Vereinsmitgliedern bemerkte man, wie ein Sangesbruder klagte, verschiedene, die nicht da waren. Sie haben ihre Strafe dahin, denn sie versäumten einen schönen, vergnügten, und in jeder Weise wohlgelungenen Abend, an den sich Vereinsmitglieder und Gäste gern erinnern werden. Eröffnet wurde das Fest durch ein reichhaltiges Instrumentalkonzert, das Herr Kapelmeister Max Böhm mit einem Teil seiner Kapelle in gewohnt tüchtiger Weise ausführte. Dann bestiegen die Sänger das Podium, um Proben ihres Könnens abzulegen. Aber, o Schreck, die Beleuchtung, die eben ausreichte, im Garten ein trauliches Halblicht zu verbreiten, und die den zahlreichen Lampions zu einer schönen Wirkung verhalf, genügte den Sängern nicht, um die Noten erkennbar zu machen. Doch der Vorsitzende der Liedertafel, Herr Fabrikbesitzer Born, wußte Rat. Schnell wurden Kerzen beschafft, und nun konnte jeder Sänger sein eigenes Licht leuchten lassen. Zum Vortrag kamen: „Wer ist frei?" von Baumgartner, das „Lied an die Freude", „Waldkönig" von Döring und das herrliche, volkstümliche „Wiegenlied" des Altmeisters Brahms. Den beiden letzten Nummern dürfte der Preis gebühren. Bei dem „Wiegenlied" gab es noch einen hübschen „Lichteffekt". Nach dem leise verklingenden „Gute Nacht" erloschen wie mit einem Schlage die Kerzen. Ins Bett waren damit aber die Sänger noch nicht gegangen. Nach einem weiteren instrumentalen Teil erschienen sie nochmals im Musiktempel und sangen „O Jugend, wie bist du so schön" von Abt, den „Spielmann" von Attenhofer und „Sehnsucht" von Mangold. Den Schluß machte das bekannte Walzerlied Koschats „Am Wörther See", das mit Orchesterbegleitung wirkungsvoll zum Vortrage kam. Nachdem sich der ebenso reiche wie wohlverdiente Beifall gelegt hatte, ergriff Herr Born das Wort zu einer launigen Ansprache. Er dankte dem bisherigen Dirigenten, Herrn Walter Sich, dafür, daß er nochmals den Dirigentenstab zur Hand genommen hatte, denn durch diese Liebenswürdigkeit allein sei es dem Verein ermöglicht worden, das Sommerfest zur Ausführung zu bringen. Herr Sich wurde für seine Mühewaltung durch ein kräftiges Hoch belohnt. Nach dem alten Satze, „Der König ist tot, es lebe der König" begrüßte Herr Born nunmehr den neuen Dirigenten, Herrn Krause, in herzlicher Weise und stellte ihn den Gästen vor. Die markigen Klänge des Weichselgau-Sängergrußes beschlossen die kleine Feierlichkeit, Dann trat die Kapelle nochmals in Tätigkeit, aber nur für kurze Zeit. Bald verkündete ein schmetterndes Trompetensignal den Beginn der Polonaise. In langem Zuge bewegten sich die tanzlustigen Paare durch den Garten nach dem Saale, wo dann der Tanz den zweiten Teil des Festes bildete. Die Jugend war trotz der Hitze mit vollem Eifer bei der Sache, aber manchem älteren Sangesbruder fiel es schwer, den kühleren Garten mit dem Saale zu vertauschen. Erst in früher Morgenstunde fand das gelungene Fest seinen Abschluß.

Podgorz, 7. August.

x. **Die letzte Ehrung** Eine aus drei Vorstandsmitgliedern des Thorner Lehrervereins bestehende Deputation legte gestern vormittags am Grabe des kürzlich verstorbenen Lehrers Kujath einen prachtvollen Kranz nieder.

x. **Aus dem Vereinsleben.** Der Kegelklub hielt gestern im Hotel Kaiserhof Schießplatz ein Preiskegeln für Damen und Herren ab. — Der Eisenbahn-Handwerker- und Arbeiterverein feierte gestern im Garten zu Schlüsselmühle sein Sommerfest bestehend in Konzert Preiskegeln, Tombola rc., wozu sich ein zahlreicher Besuch eingefunden hatte. Erst in den frühen Morgenstunden erreichte das Fest sein Ende.

— **Vom Hauptbahnhof.** Mit der Rohrlegung für die Wasserleitung nach dem Hauptbahnhof ist begonnen worden. Die Arbeiten sind der Firma Aird aus Danzig übertragen worden. — Auf dem Hauptbahnhof ist beim Postamt eine öffentliche Fernsprechstelle eingerichtet worden.

Neueste Nachrichten

Der Kaiser in Ahlbeck.

Swinemünde, 7. August. Vormittags wohnte der Kaiser vom Aussichtsturm in Swinemünde einem Gefechtsschießen des 1. Bataillons des Grenadier-Regts. Nr. 2 bei.

Die Tagung des Ausschusses der deutschen Turnerschaft.

Königsberg i. P., 7. August. Aus der Sonnabend nachmittag abgehaltenen Sitzung des Ausschusses der deutschen Turnerschaft ist hervorzuheben die Billigung der Hinzuziehung von technisch durchgebildeten Turnern zu den Beratungen des Turnausschusses in Fragen des Frauenturnens, sowie der Bericht des Professors Keßler-Stuttgart über die schönen Erfolge der deutschen Riege auf dem Nordamerikanischen Bundesturnfeste in Indianapolis. In den am Sonntag vormittag fortgesetzten geschäftlichen Verhandlungen wurde beschlossen, die Bezeichnung des Kreises 15b (Deutsch-Österreich) nicht zu ändern und die aus dem Kreise 15 ausgetretenen Vereine als kreislos der deutschen Turnerschaft anzugliedern, ihnen aber anheimzustellen, sich an einen Kreis anzuschließen. Der Antrag des Landesverbandes der Turnvereine Elsaß-Lothringens auf Bildung eines eigenen Kreises wurde abgelehnt. Den Höhepunkt der Verhandlungen bildete die Stellungnahme gegenüber der Einführung des schwedischen Turnens in den deutschen Turnunterricht. Der Ausschuß ersuchte Professor Keßler und Professor Dr. Partasch-Breslau, das schwedische Turnen an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen. Als Ort des 11. Deutschen Turntages wurde Woms, als Ort der nächsten Ausschußsitzung Hildesheim gewählt. Nach Erledigung der noch übrigen Punkte der Tagesordnung wurde die Sitzung mit Dank an Dr. Götze für die Leitung der Verhandlungen geschlossen. Mit der Tagung des Ausschusses war eine Reihe Schwimmspiel- und Turnvorführungen von seiten der Königsberger Knaben- und Mädchenschulen, sowie von Turnvereinen verbunden, die durch die musterhafte Anordnung und exakte Durchführung bei den Mitgliedern des Ausschusses lebhaftes Interesse hervorriefen.

Die Fahrt der Kaiserin.

Berlin, 7. August. Die Kaiserin traf heute früh 5 Uhr 23 Minuten von Cadinen kommend mit der Prinzessin Viktoria Luise in Potsdam ein. Die Frühstückstafel fand bei der Kronprinzessin im Marmorpalais statt. Um 1 Uhr 30 Minuten erfolgte die Weiterreise nach Wilhelmshöhe.

Zusammenstöße mit Streikenden.

Paris, 7. August. Nach einer Meldung aus Longwy kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Truppen und Bergarbeitern. Mehrere Personen wurden verletzt.

Eine aufsehenerregende Erklärung.

Paris, 7. August. Im Eclair versichert General Langlois in einem Brief, die Festung Toul sei derart mit Nahrungsmitteln versehen, und so stark befestigt, daß sie erst nach längerer Belagerung und heftigen Angriffen mit Sprengbomben genommen werden könnte. Der Brief richtet sich gegen einen Artikel im Eclair, in dem gesagt wurde, daß es nur weniger Stunden bedürfe, um die Festung einzunehmen.

Hoffnungen.

Paris, 7. August. Das Echo de Paris meldet aus Petersburg: Die trübe Auffassung über das Zustandekommen des Friedens scheint zu schwinden, da die günstigen Eindrücke, die Witte in seiner Unterredung mit Roosevelt erhielt, daß Zustandekommen einer Einigung mit Japan nicht unmöglich erscheinen lassen.

Handelsteil

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 7. August.		5. Aug.
Privatdiskont	2—	2—
Österreichische Banknoten	85,30	85,25
Russische „	216,10	216,—
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,25	101,30
3 pZt. „	90,30	90,30
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,40	101,40
3 pZt „	90,30	90,25
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	—,—	—,—
3½ pZt. „ „ 1895	98,90	98,90
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	99,25	99,30
3 pZt. „ „ II „	87,80	87,80
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,60	91,70
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	—,—	—,—
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	—,—	93,80
Gr. Berl. Straßenbahn	185,60	185,25
Deutsche Bank	243,10	241,90
Diskonto-Kom.-Ges.	193,75	193,90
Nordd. Kredit-Anstalt	120,—	120,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	233,90	233,80
Bochumer Gußstahl	248,70	248,50
Harpener Bergbau	220,90	220,25
Hibernia	—,—	—,—
Laurahütte	263,25	263,25
Weizen: loko Newyork	89½	90⅜
„ September	171,75	171,50
„ Oktober	172,—	171,75
„ Dezember	174,25	173,75
Roggen: September	147,75	147,—
„ Oktober	147,—	146,75
„ Dezember	147,50	147,—

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

R. Liedt, Kahn mit 2400 Ztr. Gaskohlen, A. Gorszka, Kahn mit 2400 Ztr. Gaskohlee, J. Falinski, Kahn mit 2100 Ztr. Gaskohlen, L. Rostowski, Kahn mit 2100 Ztr. Gaskohlen, sämtlich von Danzig nach Thorn; M. Sommerfeldt, Kahn mit 1700 Ztr. Gerberstoffe, von Hamburg nach Warschau; A. Grajewski, Kahn mit 1800 Ztr. Kristallzucker, von Wloclawek nach Danzig; Kapitän Dreher, Dampfer Thorn mit 400 Ztr. Mehl und 50 Faß Öl, von Thorn nach Danzig; Schwiff mit 4 Traften Rundholz, von Rußland nach Schulitz; Stutzki mit 4 Traften Rundholz, zum Verkauf hier angestellt.

Die Darmkrankheiten der Säuglinge im Sommer betreffen meistens Kinder, deren Magen-Darmkanal entweder durch ungenügende oder zu reichliche Milchnahrung geschwächt ist. Mit Kufeke's Kindermehl und Milch ernährte Kinder werden viel weniger von Darmkrankheiten befallen als solche, die nur Kuhmilch oder andere Nährmittel bekommen, weil das Kufeke-Kindermehl seine leichten Verdaulichkeit wegen den Magen-Darmkanal schont und die Gärungen verhindert. Auch bietet es den Darmbakterien einen schlechten Nährboden dar.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute morgen verschied nach kurzem, aber schweren Leiden unser lieber Bruder, Gross- und Urgrossvater, der

Rentier Carl Grau

im 85. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

Die Hinterbliebenen.
I. A. **Oergel**, Referendar.

Thorn den 7. August 1905.

Tag und Stunde der Beerdigung werden noch bekannt gemacht werden.

Am 4. d. M. verschied infolge von Herzschlag mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Regierungs-Kanzlei-Diätar und ehemalige Vize-Wachtmeister im Ulanen-Regiment No. 4

Benno Worgitzki

im Alter von 34 Jahren, was hierdurch tiefbetrübt anzeigen

Thorn/Danzig, den 7. August 1905.

Die trauernden Hinterbliebenen.

In das Handelsregister A unter Nr. 18 ist bei der Firma **Gustav Weese** in Thorn am 4. August d. Js. eingetragen worden:

Der Fabrikant **Max Albert Weese** in **Mocker** ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1905 begonnen.

Zur Vertretung der Gesellschaft sind beide Gesellschafter ermächtigt.

Thorn, den 5. August 1905.

Königliches Amtsgericht.

Zurückgekehrt!
Dr. Goldmann.

Dr. Musehold zurückgekehrt!

Ich verreise
auf 4 Wochen.
Sanitätsrat Dr. Meyer.

Bis zum 13. August
Sprechstunden nur von 2–3 Uhr.
Zahnarzt Davitt.

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Einlösung der Lose 2 Kl. muß bis Montag, d. 7. August geschehen.

Der Königliche Lotterie-Einnehmer
Dauben.

3000 Mark

sind zu vergeben auf sichere Hypothek
Strobandstraße 12.

Neuen
Magdeburger Sauerkohl
Neue Dillgurken
empfiehlt
Hugo Eromin.

Wer repariert hier am Orte
Sommer-Jalousien?
Auskunft an
Baugeschäft **Mehrlein.**

Laufburschen
zum Handwerkszeug tragen sucht
L. Zahn, Malermeister.

Aufwärterin
von sofort gesucht
Witt, Strobandstraße 12.

Perfekter Buchhalter,
welcher Bücherabschluß gegen einmalige Entschädigung vornehmen will, gesucht. Offert. unter **„Buchhalter"** an die Exped. d. Ztg.

Zimmerleute
stellt bei hohem Lohn ein
R. Thober, Baugeschäft, Thorn.

---

1 tüchtiger Klempnergeselle
kann sofort eintreten. **Carl Meinas,** Bauklempnerei u. Install.-Geschäft.

Junger Maschinenschlosser
wird als zweiter Maschinist gesucht von der
Thorner Dampfmühle Gerson & Co.,
Thorn-Mocker.

Klempnergesellen
stellt für dauernd ein
Gehrmann, Klempnermstr.

Tischlergesellen
stellt ein **A. Schröder,** Sargmagazin.

Ein tüchtiger
Malergehilfe
wird sofort verlangt.
H. Jacobi, Malermeister.

---

20 Steinschläger
zu Kleinschlag, zahle 2,75 Mk. pro Kubikmeter, können sich melden bei
Herzberg, Thorn, Seglerstr. 7.

Ein Bierfahrer
kann sich sofort melden.
R. Fischer,
Weißbierbrauerei, Kulm. Vorstadt.

---

100 Leute
zum Weidenschälen
bei hohem Verdienst, werden noch angenommen. Geschält wird nur Brombergerstr. 86. **Otto Paech.**

Per 1. Oktober evtl. früher wird eine tüchtige
Buchhalterin
verlangt, die mit der doppelten Buchführung vertraut ist. Offerten mit Gehaltsangabe sind an die Expedition dieser Zeitung u. **K. 50** einzureichen.

Wir suchen für unser Geschäft in **Thorn**
eine junge Dame
aus guter Familie mit guter Schulbildung. Offerten sind zu richten an
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Bromberg.

Junges Mädchen
zur Hilfe im Laden und Botengängen sofort gesucht.
Aron Lewin, Seglerstr.

SINGER
Nähmaschinen
sind nur zu beziehen durch die Geschäftsstellen der
SINGER Co.
Nähmaschinen Act. Ges.
Thorn, Bäckerstrasse 35.

St. LOUIS 1904:
7 Grand Prix
7 Goldene Medaillen.

Parzellierungs-Anzeige!

Die Besitzungen des Herrn **Jacob Mandau** in **Rudak u. Stewken,** bestehend in **gutem Acker** und **Wiesen,** sowie **sehr guten Gebäuden** (Hoflage), außerdem **6 massive Wohnhäuser** mit Ländereien, welche sich der günstigen Lage wegen (in der Nähe des Hauptbahnhofes) ganz besonders für Beamte eignen, sollen freihändig im einzeln und die Ländereien in beliebiger Größe verkauft werden.

Zu diesem Zwecke werden wir am
Montag, den 7. August d. Js.
von 10 Uhr vormittags ab an Ort und Stelle anwesend sein und laden Käufer mit dem Bemerken ergebenst ein, daß die Kauf- und Zahlungsbedingungen den resp. Käufern sehr günstig gestellt werden.

Meyer & Israel,
Thorn.

Wer verreisen will
nehme
Reise-Unfall-Versicherung
zur Prämie von 15 Pfg. pro 1000 Mk. auf 8 Tage
20 „ „ 1000 „ „ 15 „ usw.
auf Grund selbstauszufertigender Policen;
Eisenbahn-Unfall-Versicherung auf Lebenszeit
Einmalige Prämie 50 Mk. für 15 000 Mk. usw.

Einbruchs-Diebstahl-Versicherung

Coupon-Policen **mit sofortigem Beginn** der Versicherung

über	für Haushaltungen bis zum Werte von	zur Jahresprämie von
5 000 Mk.	10 000 Mk.	5 Mk.
10 000 „	20 000 „	10 „
15 000 „	30 000 „	15 „

Rhenania-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Köln a. Rh.
in Köln: Elisenstrasse 22.
In Thorn: Vertreter **Gebr. Tarrey.**

Zum Kaiserbesuch
empfehle meine verstellbaren
Fahnenhalter D. R. P.
in jeder Ausführung und in jeder Preislage lieferbar.
Stets grosses Musterlager.
R. Thomas,
Schlossermeister.

Verstellbare
FAHNENHALTER



Prachtvolle Plättwäsche
erreicht man leicht und sicher mit
Amerikanischer
Brillant-Glanzstärke
von Fritz Schulz jun. Akt.-Ges., Leipzig.

Höchste Auszeichnung:
„Grand Prix"
Weltausst. St. Louis 1904
Nur echt mit Schutzmarke **„Globus"** in Paketen à 20 Pf.

Kleine Geschäftsunkosten

sowie Einkauf von **ersten Kaffee-Import-Firmen** setzen uns in die Lage, nur **beste Qualitäten** zu verabreichen.

Wir empfehlen unsere **täglich** frisch gerösteten Spezial-Mischungen von M. 1,00 bis M. 2,00 p. Pfund.

B. Wegner & Co.
Brückenstrasse 25.
Erste und älteste Kaffee-Rösterei und Preßhefe-Niederlage, gegr. 1863.

Zähne mit und ohne Gaumenplatte, Gold- und Kautschuckgebisse Einsetzen völlig schmerzfrei, ebenso Plombiren, Nervtöten, Zahnziehen. Reparaturen schnell und **dauerhaft.** Preise mäßig.
H. Schneider,
wohnte früher Brücken- und Breitestr. (Ratsapotheke), jetzt Neustädt. Markt 22 neben dem Königl. Gouvernement.

Schützenhaus Thorn.
Dienstag, den 8. August 1905:

Großes Militär-Konzert

ausgeführt von der **gesamten** Kapelle des Inft.-Regts. Nr. 21.

Sehr gewähltes Programm!

Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf., 3 Personen 50 Pf. u. Schnittbillets 15 Pf.

Billets für den Beamtenverein sind bei Herrn Obertelegraphenassistent **Banse,** für den Landwehrverein bei Herrn Polizeiinspektor **Zelz** zu ermäßigten Preisen stets zu haben.

A. Gomoll.

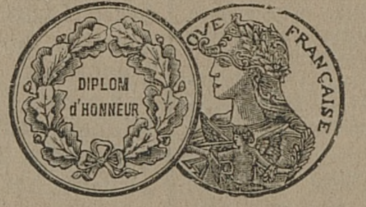
II. Grosse Gnesener
Pferde-Lotterie.

Durch Erlass des Herrn Ministers des Innern ist wegen bevorstehender Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Gnesen der Luxuspferdemarkt auf den 14., 15. und 16. August 1905 verlegt worden, während die
Ziehung am 16. August 1905 unwiderruflich
statt 12. August cr. stattfindet.
2359 Gewinne i. W. v.
70 000 Mark.
Loose à 1 M., 11 Loose **10 M.**
Porto u. Liste 20 Pf. **zu haben** in allen **Lotterie-** u. besseren **Zigarren**-Geschäften, sowie direkt durch das **Comité des Luxuspferdemarktes Gnesen.**

Hübsch
sind Alle, die eine zarte, weiße Haut, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co.,** Radebeul mit Schutzmarke: **Steckenpferd.** à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co., Paul Weber** u. i. d. **Löwenapotheke, Adolf Mayer.**

Altes Gold und Silber
kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14, II.

Goldene Medaille.



Mode-Salon
Marcus, Berlin,
Thorn, Coppernicusstraße 3.
Atelier für **französ. Kostümes und elegante Damen-Moden. Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.**
Prämiiert Paris 1902.

Norddeutscher Lloyd
BREMEN
Regelmässige Verbindung mit den Riesen-Schnell- und Postdampfern zwischen
BREMEN
und
AMERIKA
New York via Southampton/Cherbourg, Baltimore direkt
Süd-Amerika.
Mittelmeer, Aegypten,
Ostasien, Australien.
Nähere Auskunft erteilt:
in Graudenz.: **R. H. Scheffler,**
in Culm: **Ch. Doehn,**
in Löbau: **W. Altmann.**

Technikum Hildburghausen Programm frei.
für Maschinen- und Elektrotechn.
Bau- und Tiefbautechniker.

Zum Besten der hiesigen grauen Schwestern
wird am
Sonntag, den 13. d. Mts.
nachmittags 3 Uhr,
im **Viktoria-Garten** ein
Bazar
verbunden mit
Konzert
stattfinden.

Es wird höflichst gebeten, sämtliche Gaben bei den grauen Schwestern, Seglerstraße 9, abgeben zu wollen; am Sonntag, den 13. d. Mts., werden dieselben von 10 Uhr vormittags an im Viktoria-Garten in Empfang genommen.

Eintrittsgeld 25 Pfg.

Bei ungünstiger Witterung findet der Bazar im Saale statt.

Das Kuratorium.

Algier-Weintrauben
Pfd. 60 Pfg.
empfiehlt
Carl Sakriss
Schuhmacherstr. 26
Kulmer Vorstadt und Podgorz.

Kirschsaft
frisch von der Presse, empfehlen
Dr. Herzfeld & Lissner, Mocker.
Fernsprecher 298.

Beste oberschl. Steinkohlen
Salon-Briketts
Kleingemachtes Brennholz
liefert zu **billigsten** Preisen jedes Quantum frei ins Haus
Fritz Ulmer, Mocker.

Chamottesteine u. Platten
Bogensteine
Backofenfliesen
und Chamottemörtel
empfiehlt
Carl Kleemann, Thorn
Lagerplatz: **Mocker Chaussee**
Fernsprecher 202.

Torfmull
hält stets vorrätig
Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Gesundes, gesiebtes
Pferde-Häcksel
hat abzugeben
Ulmer, Mocker.

Aufnahme für Einquartierung gesucht!
Adresse mit Preisangabe in der Expedition d. Ztg. erbeten.

Wohnung
2. Etage, zu vermieten
Neustädter Markt 17.

---

1 frdl. **Wohnung,** 3 helle Zimm., Kabinett, Entree u. reichl. Zubehör v. 1. 10. 05 z. v. Coppernicusstr. 26.

Wohnungen
zu 3 u. 4 Zimmern nebst Zubehör im Neubau Mocker, Amtsstr. 15, zum 1. 10. 05 zu verm. **Freder.**

---

2 gut möbl. Wohnungen
vom 15. 8. und 1. 9. zu vermieten.
Zu erfr. Gerstenstraße 8, parterre.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 184 — Dienstag, 8. August 1905.

Lokales

Thorn, 7. August.

— **Strafkammersitzung** vom 4. August 1905. Unter der Beschuldigung des Jagdvergehens, der versuchten Nötigung und der Beleidigung betraten der Besitzer Matthäus Zielinski und dessen Bruder, der Besitzer Adalbert Zielinski aus Lonczyn die Anklagebank. Der Erstangeklagte hatte in früheren Jahren von der Gemeindevertretung in Lonczyn die Jagdberechtigung auf der Feldmark in Lonczyn durch Pachtvertrag erworben. Als 1904 die Jagd in dem genannten Bezirke von neuem zur Verpachtung gelangte, bewarb sich der Erstangeklagte wiederum um die Jagdberechtigung. Durch Beschluß der Gemeindevertretung erhielt er jedoch nur die Berechtigung zugesprochen, auf einem Dritteil des Jagdbezirks zu jagen, während die beiden anderen Dritteile zwei anderen Personen zur Jagdausübung verpachtet wurden. Dieser Pachtvertrag fand wegen der vorgenommenen Teilung des Jagdreviers nicht die Bestätigung des Landrats. Auch einem zweiten Pachtvertrage, in welchem die Jagdberechtigung von der Gemeindevertretung denselben Pachtlustigen verpachtet war, wurde die landrätliche Genehmigung versagt. Nunmehr verpachtete der Gemeindevorsteher Kruzynski aus Lonczyn das Jagdrecht innerhalb des ganzen Jagdbezirks Lonczyn an den Kreisbaumeister Krause in Thorn. Als letzterer am 5. Januar d. J. auf dem gedachten Gelände eine Treibjagd veranstaltete, zu der er unter anderen Gästen auch den Gemeindevorsteher Kruzynski eingeladen hatte, traf die Jagdgesellschaft auf der Feldmark die beiden Angeklagten an, von denen Mathäus Zielinski mit einem Gewehre ausgerüstet war und augenscheinlich die Jagd ausübte. Sofort beim Ansichtigwerden des Gemeindevorstehers Kruzynski ging Mathäus Zielinski mit dem Gewehre im Anschlage auf denselben zu, schimpfte auf ihn und forderte ihn auf, das Gewehr an ihn abzugeben. Kruzynski, der mit Zielinski auf keinem guten Fuße stand, fürchtete, daß letzterer von seiner Schußwaffe Gebrauch machen könne. Diese Befürchtung fand noch dadurch eine Steigerung, daß Mathäus Zielinski sehr erregt war und daß er in seinem Vorgehen von seinem mit einem Knüttel bewaffneten Bruder, dem Zweitangeklagten unterstützt wurde. Auch Adalbert Zielinski schimpfte auf den Gemeindevorsteher, schlug mit dem Knüttel gegen den Erdboden und erging sich in Drohungen. Inzwischen hatten sich mehrere Herren aus der Jagdgesellschaft dem Mathäus Zielinski genähert. Sie machten denselben auf die Folgen seiner Handlungsweise aufmerksam, rieten ihm seine vermeintlichen Rechte gerichtlich gegen Kruzynski geltend zu machen und nahmen ihm schließlich das Gewehr ab. Wegen dieses Vorfalls hatten sich die Angeklagten gestern zu verantworten. Mathäus Zielinski gab zu seiner Entschuldigung an, daß er sich für berechtigt gehalten habe, die Jagd auf dem gedachten Terrain auszuüben, und zwar aus dem Grunde, weil ihm das Jagdrecht durch Beschluß der Gemeindevertretung übertragen gewesen sei. Davon, daß diesem Beschlusse die landrätliche Genehmigung versagt worden sei, will er keine Kenntnis gehabt haben. Sich der Beleidigung und der versuchten Nötigung schuldig gemacht zu haben, bestritten beide Angeklagten. Das Ergebnis der Verhandlung war, daß Mathäus Zielinski wegen Jagdvergehens und versuchter Nötigung zu 2 Monaten 2 Wochen Gefängnis, Adalbert Zielinski wegen Beleidigung zu 9 Mark Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt wurden. Von der Anklage der versuchten Nötigung wurde letzterer freigesprochen. Hinsichtlich der Beleidigung, deren sich Mathäus Zielinski schuldig gemacht haben sollte, wurde das Verfahren eingestellt, weil diese Straftat bereits im Wege der Privatklage ihre Ahndung gefunden hat. Endlich wurde auf Einziehung des Zielinskischen Gewehrs und der beiden Patronen, mit welchen dasselbe geladen gewesen war, erkannt. — Es wurden ferner verurteilt: Der Knecht Lorenz Urbanski aus Thorn, zurzeit in Untersuchungshaft wegen Mißhandlung des Arbeiters Karlowski und des Kutscher Wisniewski von hier zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis; die Arbeiterwitwe Olga Prusiecke aus Kulm, eine vielfach, darunter auch mit Zuchthaus vorstrafte Person, weil sie den Zigarrenhändler Franz Stachowski in Kulm 2 silberne Eßlöffel und 2 Alfenidgabeln gestohlen hatte, zu 1 Jahr Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht; die aus der Untersuchungshaft vorgeführte, domizillose Kellnerin Martha Paulitz, weil sie der Kellnerin Julianna Lewandowski in Kulm aus einem Koffer Wäsche und Kleidungsstücke im Werte von 30 Mark gestohlen hatte, zu 6 Monaten Gefängnis; der Arbeiter Felix Rutkowski früher in Thorn jetzt in Konczewitz, weil er dem Laufburschen Otto Bethke hier einen Hut, Wäsche und 2 Mk. bares Geld entwendet, und ferner, weil er eine Eintragung in einem Kontobuche gefälscht, und 22 Brote, die ihm von seinem Dienstherrn, dem Bäckermeister Szczepanski von hier zum Austragen an seine Kunden anvertraut waren, sich rechtswidrig angeeignet hatte, zu einer Gesamtstrafe von 4 Monaten Gefängnis; die Waschfrau Antonie Zakrzewski aus Mocker, weil sie von den von Rutkowski unterschlagenen Broten einige an sich gebracht hatte, zu 1 Tag Gefängnis; der Arbeitsbursche Bernhard Kuligowski aus Culmsee, wegen mehrerer bei den Gebrüdern Lewy in Culmsee an Waren verübter Diebstähle zu 6 Wochen Gefängnis; die Arbeitsburschen Josef Kalinowski und Julius Makowski früher in Culmsee, jetzt in Lüdershagen, weil sie von den von Kuligowski gestohlenen Waren obgleich sie wußten, daß die Waren gestohlen waren, solche dennoch angenommen hatte, zu je einem Verweise; der Bierverleger Gustav Schlag aus Schönsee wegen Mißhandlung des Besitzersohnes Otto Mende aus Schönsee zu einer Geldstrafe von 20 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle zu 4 Tagen Gefängnis; die in Untersuchungshaft befindliche Arbeiterin Martha Mrowka aus Czyste wegen intellektueller Urkundenfälschung in zwei Fällen und wegen Übertretung des § 360 Absatz 8 R.-Str.-G. zu 6 Monaten Gefängnis und 4 Wochen Haft, wovon die Haftstrafe durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde. Gegen die Mrowga waren im vorigen Jahre zwei Strafverfahren wegen Diebstahls eingeleitet. In beiden Fällen hatte sie sich falsche Namen beigelegt und dadurch bewirkt, daß ihr richtiger Name in den Akten und in den Gefängnisbüchern falsch geführt wurde. — Die Strafsache gegen den Arbeiter Jacob Pehlke aus Braunsrode, den Arbeiter Michael Schielmann aus Hohenkirch und den Besitzer Jacob Pehlke aus Braunsrode, in der es sich um Körperverletzung handelte, endigte mit der Freisprechung sämtlicher Angeklagten.

Ueber das Christentum in Japan

bringt das Stöckersche „Reich" einen Artikel, in dem neben manchem Bekannten auch verschiedenes Neue sich findet:

„Unter den 46 Millionen Japanern darf man, hochgegriffen vielleicht 200 000 Christen zählen. Die evangelischen Missionen rechnen nur die erwachsenen Gemeindeglieder, daher ist eine genaue Angabe nicht möglich. Erwachsene Christen zählt die evangelische 51 bis 52000, die katholische einige tausend mehr, die orthodoxe etwa 25 000 für richtig angenommen, macht das nur ½ v. H. der Bevölkerung aus. Man muß in Rechnung ziehen, daß die japanische Mission verhältnismäßig noch jungen Datums ist. Erst 1873 ist das Gesetz, durch welches der Übertritt zum Christentum mit dem Tode bestraft wurde, aufgehoben. Auch übt das Christentum einen weit über dieses Zahlenverhältnis hinausgehenden Einfluß aus. Man kann sagen, die ganze Atmosphäre ist mit christlichen Ideen durchtränkt. Der verhältnismäßig große Einfluß des Christentums in Japan hat seinen Grund darin, daß seine Anhänger zum nicht geringsten Teil in den gebildeten Kreisen, nämlich den Samuroi, zu finden sind. Aus den Reihen der Christen sind bereits ein Kabinettsminister, drei Vizestaatsminister und zahlreiche höhere Ministerial- und Justizbeamte hervorgegangen. Unter den Abgeordneten gehören 13 dem christlichen Bekenntnis an. An Universitäten sowie an höhern Schulen sind die Christen sowohl als Lehrer wie als Studenten in unverhältnismäßig hohen Zahlen vertreten. Nicht wenige Zeitungen werden von ihnen redigiert. Speziell in der Armee und in der Flotte sollen 3 v. H. der Offiziere Christen sein. Manche nehmen darin einen hohen Rang ein. So ist, der Admiral Togo, der Sieger der Seeschlacht v. Tsuschima, Christ. Auch die Generale Kuroki und Oku sind Christen. Die Gattin des Marschalls Oyama ist als eine der eifrigsten Christinnen bekannt. Er selbst ist dem Christentum wenigstens zugeneigt. Welche Wirkungen der gegenwärtige Krieg auf die Christianisierung ausüben wird, läßt sich schwer voraussagen. Einerseits vielleicht ungünstige. Die Japaner sind ohnehin nicht eben religiös verlangt, sondern materiell gesinnt; der Krieg läßt alle höheren geistigen Interessen in den Hintergrund treten. Obwohl am Tage liegt, daß Japan seine Erfolge schließlich der abendländischen Kultur verdankt, möchte man das jetzt leugnen und alles der eignen Kraft zuschreiben. Die so gesinnten Kreise wollen von den Fremden nichts wissen, am allerwenigsten von ihrer Religion. Andererseits sucht die evangelische Mission die Gelegenheit nach Kräften auszunutzen, um dem Christentum weiter Bahn zu machen. Hunderttausende von Neuen Testamenten sind an die japanischen Soldaten verteilt; wo irgend tunlich, haben die Missionare christliche Ansprachen an sie gehalten. Eine sehr rührige Tätigkeit entfaltet der japanische Verein christlicher junger Männer. Er hat zahlreiche Evangelisten auf den Kriegsschauplatz gesandt und eine vielseitige Arbeit dort organisiert. Sein Vorsitzender Mr. Kowasumi hatte erst kürzlich eine Audienz bei Kuroki, der sich sehr anerkennend über diese Arbeit äußerte. Der Mikado hat soeben 20 000 Mk. dafür gestiftet."

Egon Kunhart, der Verfasser des zweiten Teils der „Wanderjahre eines jungen Hamburger Kaufmans", bemerkt bei seiner Beschreibung der Japaner, daß gerade die naiv-weltfreudige Art der dortigen Bevölkerung ihm den Beweis erbracht habe, daß das Stöckersche Wort, kein Volck könne die Decke der Religion entbehren, falsch sei. Derselbe Autor nimmt auch scharf Stellung gegen die verständnislose, verletzende Art, in der englische und amerikanische Lehrerinnen die religiöse Propaganda betreiben, dies sei als eine Äußerung von anderer Stelle erwähnt! Nach obigen Mitteilungen scheint das Christentum in Japan wesentlich religionsphilosophisch interessierte Kreise sich erobert zu haben, wie umgekehrt der Buddismus wieder im Abendlande. Die japanische Toleranz in Glaubenssachen könnte allerdings vorbildlich sein, auch für Kreise, die Herrn Stöcker und dem „Reich" nahestehen.

Aus aller Welt

* **Von einer Kuh totgeschleift** wurde in Stübel (Schleswig-Holstein) der sechsjährige Sohn des Landmanns Petersen. Der Kleine half beim Wechseln des Weideviehs und hatte sich das Tau einer Kuh um den Hals gebunden. Plötzlich wurde die Kuh wild und rannte davon, das Kind hinter sich herschleifend. Der Kleine war alsbald eine Leiche. —

* **Beim Vogelschießen verunglückt** ist in Over bei Harburg der Oberbüchsenmacher Nizgäri vom Harburger Pionierbataillon. Er wollte die Kartusche für den zweiten Schuß einstecken, als die Pulverladung vorzeitig explodierte. Drei Finger der linken Hand wurden ihm weggerissen; später mußte ihm im Garnisonlazarett die ganze Hand abgenommen werden.

* **Ertrunkener Lebensretter.** Der Hausierer Johann Zwirngiebel aus Regensburg wollte zwischen Penting und Trubing zwei Kinder retten, die in einem Kahn auf der Donau trieben. Der brave Mann fand dabei seinen Tod. Die Kinder wurden von anderen Leuten gerettet, die dem Retter selbst keine Hilfe mehr bringen konnten.

* **Durch die Kofferschlüssel erkannt** wurden die sonst unkenntlichen, von Wildschweinen stark zerfressenen Leichenreste eines Bauern aus Niederbayern, der sich im Forstenrieder Park bei München vor einigen Monaten erhängt hatte.

* **Ein weiblicher Einjähriger**, der aber nicht zu dienen braucht, ist aus der sechsklassigen Realschule in Ettlingen bei Karlsruhe hervorgegangen. Die Tochter des dortigen Oberamtsrichters Zimpfer war garnicht zimpferlich, sondern machte das Einjährig-Freiwilligen-Examen an der Realschule mit. Alle Prüflinge bestanden und die Jungfrau sogar mit der besten Note „Sehr gut", der einzigen dieser Art.

* **Die elektrische Feuermeldung bei Gewittern** wird stark beeinträchtigt durch die elektrischen Entladungen im Freien. Aus Ulm a. d. Donau wird z. B. berichtet, daß bei Gewittern eine größere Zahl der Meldeapparate durch elektrische Entladungen außer Wirksamkeit gesetzt wurden. Einmal war dies bei allen Apparaten der Fall. Ihre Reparatur erforderte über 6 Stunden. Um zu erfahren, wie in anderen Städten diesem Mißstande begegnet wird, nimmt die Stadtverwaltung eine Umfrage bei anderen Städten vor.

* **Bismarcks Vorsicht.** Es ist bekannt, daß die Dorfwirtshäuser im allgemeinen der Cichorie den Vorzug vor den Kaffee geben. Als Fürst Bismarck eines Tages in ein Dorfwirtshaus kam, ließ er den Wirt kommen und fragte ihn, ob er Cichorie habe. Als der Wirt dies bejahte, befahl Bismarck, daß ihm alle Cichorie gebracht werden solle. Der Wirt gehorchte und kam mit einem armvoll wieder. „Ist dies alle Cichorie, die Sie haben?" fragte der Fürst. „Ja, alle!" entgegnete der Wirt. „Gut!" fuhr Bismarck fort, „dann machen Sie mir nun eine Tasse Kaffee!"

* **Altertumsfund.** Der Schumachermeister Lau in Krempe (Schleswig), ein bekannter Altertumsforscher, hat einen etwa 2 Meter langen Walfisch-Kinnbackenknochen aufgefunden, der schon Jahrhunderte alt ist und einen Teil der „Stadtwage von Krempe" gebildet hat. Auf dieser Stadtwage wurden in alten Zeiten solche Bürger gewogen, die der haute volée beizutreten wünschten. Dazu bedurften sie aber eines bestimmten Mindestgewichts und falls sie dies nicht erreichten, konnten sie nicht zu den „Ersten der Stadt" zählen.

Handelsteil

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 5. August.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm. transito hochbunt und weiß 750 Gr. 128 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 673—729 Gr. 130—140½ Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländisch große 678 Gr. 125 Mk. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. transito Winter- 204 Mk. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. inländisch Winter- 200—207 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 7,70—8,40 Mk. bez. Roggen- 8,80—9,40 Mk. bez.

Bromberg, 5. August. Weizen 160—170 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. — Roggen, frischer, gut gesund, auswuchsfrei 140 Mk., mit Auswuchs 110—135 Mk., nach Qualität- — Gerste zu Müllerzwecken 120—130 Mk., Brauware ohne Handel.

Magdeburg, 5. August. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 10,15——,—. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack —,——,—. Stimmung Ruhig. Brodraffinade 1 ohne Faß 21,00——,—. Kristallzucker 1 mit Sack 21,25——,—. Gem. Raffinade mit Sack 20,75——,—. Gem. Melis mit Sack 20,25——,—. Stimmung: Stetig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per August 21,30 Gd., 21,40 Br., per September 20,60 Gd., 21,00 Br., per Oktober 18,55 Gd., 18,70 Br., per Oktober-Dezember 18,35 Gd., 18,45 Br., per Januar-März 18,45 Gd., 18,60 Br. Stimmung: Behauptet.

Köln, 5. August. Rüböl loko 50,50, per Oktober 51,00. — Heiter.

Hamburg, 5. August, nachm. 3 Uhr. Kaffee good average Santos per September 39 Gd., per Dezember 39½ Gd., per März 40¼ Gd., per Mai 40½ Gd. Stetig.

Hamburg, 5. August, nachm. 3 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per August 21,30, per Sept. 20,60, per Oktober 18,55, per Dezember 18,30, per März 18,65, per Mai 18,90. Stetig.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze: von Epstein Rubinstein per Ackermann: 900 kieferne Rundhölzer; von L. Lewin per Ackermann: 550 kieferne Rundhölzer; vom Holzexport per Ackermann: 100 eichene Rundschwellen, 315 eichene einfache Schwellen; von S. Lewin per Ackermann, zus. 4 Traften: 1300 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 800 kieferne Sleeper, 890 kieferne einfache Schwellen; von Goldhaber per Kerlas, 2 Traften: 672 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 692 kieferne Sleeper, 2192 einfache, 53 zweifache kieferne Schwellen, 6 eichene Plancons, 422 eichene Rundhölzer, 3176 eichene Rundschwellen, 1966 einfache, 202 zweifache eichene Schwellen, 324 einfache, 469 zweifache eichene Pferdebahnschwellen; von Eiden per Czock, 5 Traften: 2840 kieferne Rundhölzer, 644 tannene Rundhölzer; von Boguminski per Sziminski, 1 Traft: 1000 kieferne Rundhölzer; von Salomon per Karafczek, 4 Traften: 2540 kieferne Rundhölzer; von Rafalowk & Miczinski per Abermann, 5 Traften: 2756 kieferne Rundhölzer.

28 Millionen Stück Doerings Eulen-Seife sind bis Ende 1904 zum Versandt gelangt. Keine andere Toilette-Seife hat einen solchen Erfolg aufzuweisen! Dieser Verbrauch ist der beste Beweis für die Güte und die vorzügliche Wirkung des Fabrikats. Man weise minderwertige Nachahmungen zurück und verlange nur Doerings Eulen-Seife, welche zum Preise von 40 Pfg. per Stück überall zu haben ist.

ff. Porter
BARCLAY, PERKINS & Co.
BP&Co Schutz Marke.
Uns. orig. echte Porterbier ist nur m. uns. gesetzl. geschützten Etiquett zu haben

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das 2. Vierteljahr des Steuerjahres 1905 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den

16. August d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Steuerkasse im Rathause, Zimmer Nr. 31/2, während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 20. Juli 1905.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Bekanntmachung.

Ein Teil der **Dill**'schen Badeanstalt steht auch in diesem Jahre für Unbemittelte offen und zwar an jedem Tage von 12 Uhr mittags ab.

Für unbemittelte Schülerinnen, Frauen und Mädchen, insbesondere Dienstmädchen, sind die Wochentage Montag, Mittwoch und Freitag, für unbemittelte Schulknaben, Lehrlinge, Dienstjungen und Arbeitsburschen dagegen Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bestimmt. Badekarten werden an Schulkinder und an Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule durch die Herren Lehrer, sonst durch die Herren Bezirksvorsteher und Armendeputierten verteilt. Für Badewäsche haben die Badenden selber zu sorgen. Hierbei machen wir jedoch **ausdrücklich darauf aufmerksam**, daß die Badekarten zur Benutzung der Weichselfähre gegen Zahlung von 2 Pfennig für Hin- und Rückfahrt **nur in dem Falle der sich zeitlich anschließenden Benutzung der Dill'schen Badeanstalt berechtigen.**

Nur für diesen Zweck dürfen sie verabfolgt und benutzt werden. Die Strafe des Betruges kann sogar bei anderweitiger Benutzung unter Umständen eintreten, wie in dem vorgekommenen Falle, daß ein Geschäftsinhaber die Badekarten durch Lehrlinge lediglich zur Verbilligung von Geschäftsgängen benutzen läßt.

Um Mitteilung dieses bei Ausgabe der Karten wird ersucht.

Thorn, den 10. Juli 1905.

Der Magistrat.

Zieglerschule in Lauban i. Schles.

Der Unterricht des XII. Schuljahres beginnt am

10. Oktober 1905.

Anmeldungen werden möglichst bald erbeten, Programme auf Verlangen übersandt.

Lauban, den 8. Juni 1905.

Der Magistrat.

Gewerbe-Akademie Friedberg bei Frankfurt a/M.
Polytechnisches Institut
für Maschinen-, Elektro- u. Bau-Ingenieure, sowie für Architekten.

Hochfeine
Castlebay Matjes
3 Stück **25** Pfg.,
extra grosse
Castlebay Matjes
Stück **15** Pfg.
Neue
Fett-Heringe
3 Stück **10** Pfg.
empfiehlt
Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstr. 26.
Zweig-Niederlassungen:
Kulmer-Vorstadt und Podgorz.

Flechten
näss. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
RINO-SALBE
frei von Gift u. Säure, Dose Mk. 1.—.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Wachs, Naphtalan je 15, Walrat 20, Benzoefett, Venet. Terp., Kampferpflaster, Perubalsam je 5, Eigelb 20, Chrysarobin 0,4.
Zu haben in den Apotheken

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstr. 14,
gegenüber dem Schützengarten.

Reparaturen Neuanfertigungen *** Gravierungen ***

Ausverkauf

wie bisher in eigener Werkstatt zu billigsten Preisen.

Anderer Unternehmungen wegen verkaufe

mein Lager in modernen Juwelen-, Gold- und Silberwaren, Taschen-Uhren, versilberten Waren, nur bester Qualität, Bronzen, Kayserzinn etc. etc.

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen aus.

Annahme von altem Gold u. Silber

Hch. Loewenson · Juwelier
26 Breitestrasse 26.

zu höchsten Preisen.

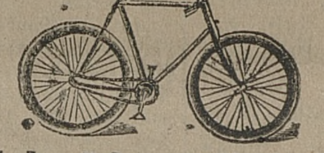
Calvina.

Hervorragend. alkoholfreies Apfelgetränk
»Calvina«
lieblich im Geschmack, erfrischend, empfiehlt
Max Pünchera,
Selterwasser- u. Fruchtsaft-Limonadenfabrik.
»Grätzer Bier«.
Thorn, Brückenstr. Nr. 11.
Telephon 331.
Kohlensäure zu billigsten Preisen.

Calvina.

Kalk, Zement, Gyps, Theer, Dachpappe, I Träger, Drahtstifte, Baubeschläge.
Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Oehmig-Weidlich's
Kinderbade-Seife
(ohne jede Schärfe)
mit Zusatz von chemisch reinem Glycerin, höchst mild u. angenehm im Gebrauch, ist als Konsum-Toilette-Seife I. Ranges echt zu haben in **Thorn** bei:
Franz Piontek
Oscar Schlee
Frau **H. Hoppe,** Frisier-Salon;
in **Culmsee** bei:
J. Scharwenka
Oscar Zaufke;
in **Podgorz** bei:
Rudolf Meyer
H. Streifling;
in **Briesen** bei:
J. Mattussik.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik an Private und Händler von Mk. **65.**— an.
Zubehörteile, prima Mäntel von ca. Mk. **4.**—, Luftschläuche von Mk. **2.80** an.
Reparaturen auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.
Katalog gratis und franko.
DUISBURGER FAHRRADFABRIK
„Schwalbe“ Akt.-Ges.,
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1896.

Stückkalk,
frisch gebrannt,
empfiehlt
Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Restaurant zum Löwenbräu
Besitzer: Hermann Martin.
Baderstr. 19. **Telephon Nr. 60.**
Generalvertreter der Aktien-Brauerei zum „Löwenbräu“, München.
Originalgebinde von 10 bis 100 Liter stets auf Lager.
Bier- und Weinstuben
mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet.
Separate Zimmer für Vereine und Gesellschaften.
Gute Küche.
Delikatessen stets der Jahreszeit entsprechend.

Sturmvogel 1905
ist infolge seiner vorzüglichen Lagerkonstruktion mit Laufringen das leichtlaufendste Rad der Welt.
Nähmaschinen
für Stickereien geeignet, in hochvollendeter Konstruktion.
Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel
Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 126.

Möbel-Magazin
Schillerstraße **K. Schall** **Schillerstraße.**
Reichhaltiges Musterlager komplett eingerichteter vornehmer und einfacher Wohnräume in allen Stilarten und Preislagen.
Spezialkatalog für Brautausstattungen
umfassend
Schlaf-, Wohn- u. Speisezimmer, Salon, Herrenzimmer u. Küche.
Besonderer Katalog über einzelne Möbel.

Rechnungs-Formulare
in ganzen, halben, viertel, sechstel und achtel Bogen Brief- oder Kanzleiformat fertigt schnell und möglichst billig an und bittet um geschätzte Aufträge die
Buchdruckerei Thorner Zeitung
Seglerstraße 11.

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

St. LOUIS 1904:
7 Grand Prix
7 Goldene Medaillen.

SINGER Nähmaschinen
sind nur zu beziehen durch die Geschäftsstellen der
SINGER Co.
Nähmaschinen Act. Ges.
Thorn, Bäckerstrasse 35.

Für Zahnleidende
Th. Paprocki, prakt. Dentist,
Culmerstrasse 1.
Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr



Motorräder. Fahrräder.
Nur Vorteile nach jeder Richtung hin bietet Ihnen der Bezug unserer weltbekannten
Sturmvogel Räder und Nähmaschinen.
Auf Sturmvogel wurde die zweite große Rekordfahrt Berlin–Mailand–Rom–Berlin, ca. 4500 km. gefahren und der Rekord für Rom–Berlin, 1650 km., von Herrn O. Grüttner mit 6 Tagen 11 Stunden 42 Min. geschaffen.
Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel,
Gebr. Grüttner, Berlin Halensee 126.

Arbeits- bezw. Lager-Räume
hell, gross und trocken, 2., 3. und 4. Etage,
welche zur Einrichtung eines leichten Fabrikationsbetriebes gut geeignet, habe in meinem Hause vom Oktober d. Js. zu vermieten.
Elisabethstr. **Herm. Lichtenfeld.**

Laden u. Wohnung
sowie Glaserwerkstelle, welche Herr Graumann bis jetzt inne hat, ist p. 1. Oktober d. J. zu vermieten.
Hermann Dann.

Eine kleine Wohnung,
monatlich 25 Mk., bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Zubehör und Gaslichteinrichtung ist zu vermieten **Culmerstraße 20.**

Vom 1. Oktober 1905 ist eine
kleine Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör. zu vermieten.
Mietzins monatlich 20 Mark.
Zu erfragen bei **H. Nitz,** Culmerstraße 20.

Wohnungen
im Neubau Rösnerstraße nahe der Elektrischen, best. aus 3–4 Zimmern, Balkon, Küche, Speisekammer und Zubehör z. 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen bei **P. Blasijewski,** Elisabethstraße 11.

Kleine Wohnungen
zu verm. **Neustädt Markt Nr. 12.**

Wohnungen
Gerechtestr. 8/10, Erdgeschoß, **Tuchmacherstr. 7,** 3. Etage, von je drei Zimmern nebst reichl. Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

2 Wohnungen,
3 Zimmer, Kabinett, 1. u. 2. Etage, vom 1. Oktober zu vermieten.
A. Kamulla.

Balkon-Wohnung,
3 Zimmer, Entree und Zubehör ev. Stall und Wagenremise **Schulstr. 22,** I. Etage, zum 1. 10. 1905 zu vermieten und daselbst II. Etage
eine Wohnung,
3 Zimmer, Entree und reichl. Zubehör zum 1. 10. 1905 zu vermieten.

Hochherrschaftliche Wohnung
bestehend aus 7 Zimmern nebst reichlichem Nebengelaß mit Zentralwasserheizung ist vom 1. Oktober ab oder später zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses **Wilhelmstr. 7.**

Wohnung
3 Zimmer, Küche u. Zub. v. 1. Okt. zu vermieten Araberstraße 5.

In meinem Hause **Mauerstr. 26** sind mehrere große Remisen, 2 Pferdeställe, 1 Boden und 1 großer Keller per 1. 10 05. zu vermieten.
Eugen Barnass.

Freundl. Wohnung, 2 Zimmer, Küche auch mit Gas, vom 1. Oktob. zu verm. **A. Kotze,** Breitestr. 30.

Frdl. Wohn., 4. Et., M. 280 z. verm. **August Glogau,** Wilhelmplatz 6.

1 **Wohnung, 3. Etage,** 3 Zimmer, Küche und Zubehör p. 1. 10. 05 zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

4. Etage,
2 helle Zimmer und Küche pro Monat Mk. 15 v. 1. 4. zu verm.
Wilhelmplatz 6.

Wohnungen
von 2, 3 und 4 Zimmern, sowie Pferdestallungen vom 1. 10. zu vermieten. Zu erfragen Mocker, Kulmerstr. 10 und Thorn Gerberstr. 33/35 bei **J. Dupke.**

Wohnung
bisher von Herrn **Dr. Jaworowicz** innegehabt, ist in der I. Etage bestehend aus 7 Zim., Küche u. Zub. vom 1. 10. 05 zu vermieten.
J. Kwiatkowski, Brückenstr. 17 II.

1 Parterrewohnung
3 Zimmer und Zubehör, Mauerstraße 36 vom 1. Oktober zu vermieten durch Werkmeister **Plewka** daselbst.

Wohnungen
zu 80, 68 und 40 Talern z. vermieten **Heiligegeiststraße 7/9,** 1 Treppe.

Altstädt. Markt 20
1. Etage, 6 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober 1905 zu vermieten.
Laura Beutler.

Eine **freundl. helle Wohnung,** 3 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.
J. Keil, Seglerstr. 30.
Näheres im Laden bei Kunde.

Freundl. Wohnung für Beamte, 2 h. Z., h. K., a. Zub., Ausf. Weichsel, v. gl. od. 1. 10. z. v. **Bäckerstr. 3.**

Breitestraße 22 II
herrschaftliche Wohnung 6 Zimmer, Badezimmer, Alkoven und reichliches Zubehör per 1. Oktober zu verm.
S. Kornblum.

Brombergerstr. 86, 2 Z., Küche rc. per Monat M. 10 zu vermiet. Zu erfragen **A. Glogau,** Wilhelmpl. 6.

Eine Wohnung
4 Zimmer, Entree und Zubehör II Etage vom 1. 10. 05. zu vermieten **A. Wohlfeil,** Schuhmacherstr. 24.

Gr. herrschaftl. Wohnung
4–5 Zim., Gas- u. Badeeinrichtung, vom 1. 10. z. verm. Thalstr. 22.

Zum 1. Oktober d. Js. **sucht Pensionär**
eine Wohnung
von 1 auch 2 Stuben, mit 2 Schlafzimmern und Zubehör, in bess. Lage mit Gärtchen. — Gefl. Anerbieten nebst Preisangabe nimmt d. Exped. d. Blattes entgegen.

Herrschaftliche Wohnung
5 Zimmer mit reichlichem Zubehör, mit auch ohne Pferdestand und Burschengelaß in meinem Hause Brauerstraße 1, I. Et., v. 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
Robert Tilk.

Eine schöne Wohnung
mit Badestube vom 1. Juli eventl. später zu vermieten. Zu erfragen **Baderstr. 28** im „Pilsener“.

2 **mbl. Zim.** m. Klavierben., m. a. o. Burschengelaß, **Brückenstr. 40,** I.

2 gut möbl. Zimmer
sofort zu verm. Heiligegeiststraße 1.
Mausolf.

Möbl. Zim. u. Kabin. n. v. I. Et., zu verm. **Schillerstr. 20.**

Für die Familie

Nr. 184 1905.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Mutter und Sohn.

Roman von E. Fischer-Markgraff.

(80. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein Gefühl von Rührung drückte Gustavs Kehle zusammen und machte ihn ein paarmal heftig schlucken, dann rief er ihm zu: „Gerhard, komm herab, wir müssen nach Hause.“

Der Junge beugte sich über den Vorsprung: „Ja, lieber Papa.“ Im nächsten Augenblick sah Gustav ihn den Schlängelpfad herabsteigen.

Mit seinen tiefen Augen folgte er jeder Bewegung des Sohnes, das „lieber Papa“ hatte ihn berührt wie eine streichelnde Hand, und einen warmen Lebensstrom in seinem Herzen geweckt.

Gemeinsam stiegen sie den Pfad hinab zum Tal; eine übermütige Freude hatte ihn gepackt; noch war er ja nicht alt, noch konnte er sühnen. Ein brennendes Verlangen war in ihm erwacht, es Marie gleichzutun, sich die Liebe seiner Kinder zu erwerben. Warum sollte ihm das nicht auch gelingen?

Im Vorübergehen hatte er den Ast eines Baumes gefaßt. „Sieh mal, Gerhard,“ rief er dem Sohne zu, ihn lustig mit den dunklen Augen anblitzend, „willst du mal sehen, wie ich als Junge auf den Baum gestiegen bin?“

Gerhard blieb stehen und blickte zu dem Vater hinüber, der, sich heftig hin und her schwingend, mit den Füßen den gegenüberliegenden Ast zu erreichen suchte. „Da,“ keuchte er atemlos, „ich glaube, ich kann's noch — siehst du — nun habe ich ihn — da — so — so angelten wir uns in die Höhe — und siehst du, da sitz ich.“

Im nächsten Augenblick hatte er sich herabgelassen und stand, heftig atmend, mit dunkelrotem Kopf, dem Sohne gegenüber. „Versuch's mal“, redete er ihm zu, „du sollst mal sehen, wie gut das geht.“

Der Junge warf die Mütze neben sich ins Gras und faßte hängend den Ast; doch vergebens bemühte er sich mit zusammengebissenen Zähnen, mit den Füßen die Höhe des andern zu erreichen.

Gustav stand lachend daneben. „Aber, Junge, nur zu — so — es kommt schon — nein, aber —“ sagte er lachend, als Gerhard endlich keuchend den Zweig fahren ließ, „Junge, ich bin ein alter Mann gegen dich und kann's, und du nicht? Du solltest dich schämen.“

Gerhard fuhr sich mit der Hand über die feuchte Stirn und strich die Haare zurück; er bückte sich nach seiner Mütze, von unten herauf einen scheuen Blick auf den Vater werfend, wie gleichsam um Entschuldigung bittend. „Ja, weißt du, Vater,“ sagte er dann leise, „ich — ich bin ja nie auf einen Baum geklettert.“

Die Röte im Gesicht des Vaters wich einer fahlen Blässe, die Muskeln wurden schlaff und das Licht der Augen erlosch; er wandte sich stumm und winkte dem Sohn, ihm zu folgen. Nein, das ertrug er nicht, sollte das so bleiben, daß jeder Schritt, jedes Wort seiner Kinder ohne ihr Wollen zur Anklage für ihn wurde?

Es war ja Wahrheit; nie hatten sie ihre Jugend genießen dürfen, stets war sein Augenmerk nur auf Aeußerlichkeiten gerichtet gewesen; stets nur in ausgesucht eleganter Kleidung, durften sie nichts tun, was dieselbe beschädigte oder unansehnlich machte, nie durften sie tollen und toben wie andere Kinder, sie sollten ja vornehm werden; alles, was sie taten, sollte so sein, daß es ebenfalls für andere gut aussah, und zurückstrahlend seinen Schein auch auf den Vater zurückwarf.

Er nahm den Hut von der heißen Stirn und hielt ihn in der Hand, dann warf er einen forschenden Blick auf den Sohn, der verschüchtert neben ihm herschritt.

O — der, der verkannte ihn auch, sicher! Er rechnete dem Vater alles zu: seine verlorene Kinderzeit, seine ungenützte Jugendkraft, alles!

Ein Verlangen erwachte in Gustav, sich zu entlasten in den Augen des Sohnes, ihm eine Erklärung zu geben für das, was er dem Vater im Herzen vorwerfen mochte, und damit begann er zu erzählen, erst stockend, langsam, dann immer schneller, all die jahrelange Bitterkeit auszuschütten, das stumme, langgetragene, erdrückende Leid.

Als er geendigt, war es still zwischen ihnen; Gerhard antwortete nicht, vergeblich sann er, was er dem Vater sagen könnte. Endlich fing er an zu sprechen, zu erzählen in kindlicher Art, Schulgeschichten, Kleinigkeiten — in Gustavs Auge glühte es auf, seine Muskeln spannten sich in zorniger Bitterkeit. Und das war das Ergebnis? Nicht ein Wort hatte er für ihn? Kein Bedauern, kein Mitempfinden, auch nicht den kleinsten Funken von Teilnahme?

Er preßte schweigend die Lippen zusammen und schritt hastiger vorwärts. Da fühlte er, wie eine warme Hand sich in die seine schmiegte, und als er erstaunt den Kopf wandte, blickte er in Gerhards auf ihn gerichtete Augen. Er las das Mitgefühl in seinem Blick, das innige Verstehen des Gehörten, und plötzlich kam ihm die Erkenntnis, daß auch er eine Seele hatte. Eine Seele, die ihre eigenen Wege ging, ihr eigenes Leben lebte, ihre eigenen Gedanken dachte, ihren eigenen Glauben glaubte — er hatte eben versucht, ihn auf *seine* Art zu trösten, und damit kam ihm das Verlangen, den Sohn näher kennen zu lernen, seine Seele zu suchen.

Hand in Hand schritten sie weiter; Gustav suchte die Erregung seines Innern zu meistern, um auf des Sohnes Interessen einzugehen.

Sie sprachen von der Zukunft, von seinem Studium, und damit kam zum ersten Male das Zurücktreten seines eigenen Ichs vor dem seines Kindes, für ihn ein ganz neues, glückliches Empfinden.

Als sie nachher im Kupee saßen und der Zug pfeifend mit ihnen dahinrollte, waren sie sich in der kurzen Zeit näher gerückt, als früher in den langen Jahren.

29. Kapitel.

Am Fenster des Eßzimmers stand Edith und sah zu, wie der Hausknecht die Fontäne abstellte und im letzten Dämmerschein des Frühlingstages die großen Pflanzenkübel ins Warmhaus schleppte, hinter ihr entzündete Friedrich die große Gaskrone, deren heller Schein sich draußen im Garten

mit dem letzten schwindenden Tageslicht mischte und dieses in leuchtendem Blau erscheinen ließ.

Marie stand an dem gedeckten Tisch, schob und rückte an den Tellern und Schüsseln und ordnete an den Maiglöckchen, die in flacher Schale die Mitte des Tisches schmückten und das Zimmer mit Frühlingsduft erfüllten.

Dann trat sie zu Edith, die noch immer, in Gedanken verloren, am Fenster lehnte und legte den Arm um sie; „was sinnst du, Liebling?"

Das junge Mädchen wandte nicht den Kopf: „Ich dachte, Mama," sagte sie dann gleichgültig, „wer wohl die Gäste sind, die Papa für heute abend gemeldet, weißt du es nicht?"

Marie schüttelte den Kopf, „nein, Herz, ich weiß es nicht." Sie hatte bis jetzt „weiß Gott" vergessen, darüber nachzugrübeln.

Gleich nach Tisch war Gerhard hereingebrochen mit seiner frohen Botschaft und hatte das ganze Haus mit Jubel erfüllt. Er hatte sie und Edith fast erdrückt, dem Bedienten allerhand unnützes Zeug geschenkt und dem Stubenmädchen Hanne draußen auf dem Korridor einen Kuß gegeben; jetzt war er zu seinem früheren Direktor geeilt, der ihm stets so viel Anteilnahme geschenkt, um auch diesem seine Herzensfreude mitzuteilen.

Gustav war gleich in die Fabrik gegangen; nur am Nachmittag war er einen Moment wie auf der Flucht herübergekommen und hatte sie gebeten, sich zum Abende auf zwei Gäste einzurichten.

Sie hatte ganz vergessen, ihn zu fragen; stumm, bis ins innerste bewegt, war sie auf ihn zugegangen, um ihm zu danken, doch er hatte sich gleich wieder losgemacht und war gegangen, und jetzt kam ihr plötzlich ein Gedanke, ein erstickendes Gefühl quoll in ihr empor, das Herz hämmerte ihr, daß sie es in den Schläfen spürte. „Herrgott sollte er? ihr Kind, ihr liebes Kind!" Er hatte sie so wunderbar angeblickt heute nachmittag, so halb verlegen und doch dabei spitzbübisch und lustig, sie preßte die Hände zusammen, daß die Nägel ins Fleisch drangen, „ach, nur nichts verraten, keine unzeitigen Hoffnungen wecken."

Gerhard hatte ihr alles erzählt, was zwischen ihm und dem Vater vorgefallen war, und jetzt war ihr, als hätte sie den gewohnten Boden unter den Füßen verloren, es war, als schwebte etwas um sie herum, als griffe sie ziellos in die Luft und könnte es nicht fassen.

Trübe, zu Boden gedrückt durch die Last des Kummers war sie heute aufgewacht, jetzt hatte das Glück des Sohnes ihrer Seele neue Schwingen verliehen, und sie hoffte wieder.

Sie schreckte empor aus ihrem Gedanken, Edith hatte den Kopf gewendet und zu ihr gesprochen, „was sagst du, Liebling?"

Doch schon hatte die Tochter den Blick wieder gewendet. „Ich meinte nur, am Ende hat Papa heute abend wieder einen neuen Freier für mich eingeladen. Weißt du, Muttchen, wenn noch ein oder zwei solche kommen, wie der Herr von Lepel, den zweiten nehme ich schon . . ."

Marie bog sich vor und blickte ihr erschrocken in die Augen, „aber Liebling, du wirst doch nicht?"

Edith wandte den Blick, „aber warum denn nicht?" meinte sie müde, „weißt du, — man wird doch schließlich mürbe."

Die Mutter schwieg und trat vom Fenster zurück, da der Diener soeben ins Zimmer kam, um die Jalousien zu schließen. Ihr war weh zu Sinne; kein Vorwurf, keine Bitterkeit hätte ihr so in die Seele schneiden können, als dieses müde: „schließlich", es erzählte von langen, inneren Kämpfen, von schlaflosen Nächten, und von vielen, vielen Tränen.

Gedankenvoll strich sie über der Tochter volles Haar, „nein, Liebling," gelobte sie sich, „das sollst du nicht, ich habe jetzt wieder die Kraft, für dich einzutreten, und kannst du nicht glücklich sein, so sollst du doch wenigstens nicht unglücklich werden."

Sie ließ sich auf dem hellbraunen Ledersofa nieder und Edith folgte ihr, zog einen Hocker heran und stützte beide Arme auf die Knie der Mutter.

„Weißt du, Muttchen, Friedrich sagte heute, bei dem Arbeiter Müller wäre ein lahmes Kind, das immer im Bett liegen müßte, könnte man dem nicht einmal etwas bringen?"

„Gewiß," nickte die Mutter, „ich werde dir behilflich sein; wie alt ist denn das Kind?"

„Acht Jahre, vielleicht könnte ich es ein wenig unterrichten?"

Die Mutter antwortete nicht, auf dem Flur wurden Schritte laut, und dann wurde die Tür aufgestoßen und Otto Lawrenz erschien auf der Schwelle, hinter ihm Gustav, der sich tief herabbeugte zu der zierlichen Gestalt der alten Dame an seinem Arm.

Edith war aufgesprungen; schneebleich, mit weitgeöffneten Augen, beide Hände auf das Herz pressend, stand sie da, und dann flog sie an Otto vorüber, der mit erhobenen Armen auf sie zukam, bereit, die Geliebte zu umfangen, und im nächsten Augenblick hing sie am Halse des Vaters. „Vadding, Vadding," schluchzte sie, und er ließ den Arm der alten Dame, hob sie empor zu sich und küßte sie auf den frischen Mund; kein wortreicher Dank, keine Lobeserhebungen hätten ihn so beglücken können, als dies altgewohnte „Vadding", dies traulich süße, das lang vergessene Kindheitserinnerungen in ihm weckte, das auch seine Kinder ihm gegeben hatten, den Gewohnheiten ihrer Heimat gemäß, und das später dem vornehmen „Papa" hatte weichen müssen.

Lange hielt er sie innig umschlossen, dann ließ er sie auf den Boden nieder und führte sie Otto zu, der sie fest und fester an sich drückte: „Jetzt gehört sie Ihnen," sagte er und seine Stimme schwankte dabei, „machen Sie, daß sie nie zu bereuen braucht, ihrem Herzen gefolgt zu sein."

Der Abend wurde noch sehr vergnügt. Das Brautpaar saß strahlend Seite an Seite und hielt die Hände unter dem Tisch gefaßt, Gerhard goß Champagner ein und war übermütig bis zur Tollheit und Marie sonnte sich in dem Jubel ihrer Kinder.

„Beide mußte sie hergeben und dennoch wie gern, wenn sie sie nur glücklich wußte."

Gustav war ein liebenswürdiger Wirt. Er trank mit dem neuen Sohne Brüderschaft und oftmals erscholl sein schönes, ansteckendes Lachen, das er solange unter Groll und Bitterkeit verloren gehabt, und dennoch unbewußt ruhten immer wieder seine Augen auf seinen Kindern, ihm war, als seien sie ihm heute erst geschenkt, nun, da sie ihm genommen wurden.

Frau Lawrenz war glücklich in dem Glück ihrer Kinder und ängstigte sich nur, ob Edith mit den bescheidenen Verhältnissen ihres Sohnes zufrieden sein würde.

Schon zeitig brachen die Gäste auf.

„Meine Mutter kann das lange Aufbleiben nicht vertragen," sagte Otto entschuldigend zu Marie, und diese nickte freundlich. Sie freute sich, daß er in seinem Glücke die Mutter nicht vergaß, ein liebevoller Sohn, sagt man, ist auch immer ein guter Gatte und Vater.

Gerhard hatte sich einen kleinen Spitz angetrunken; als die Gäste geschieden, mußten Friedrich und Edith ihn auf sein Zimmer bringen, und Gustav lachte herzlich, als die Schwester mit ihm hinaufzog, was nicht ohne Scherzen und Neckereien von ihrer Seite abging.

Als der Diener wieder hereinkam, um noch aufzuräumen, bedeutete ihm Marie, es bis morgen zu lassen.

Friedrich war es recht; der neue Bräutigam hatte ihm ein so ausreichendes Trinkgeld gegeben, daß er fest überzeugt war, Edith hätte keinen besseren finden können.

Endlich war es still im Hause, und Marie trat zu ihrem Mann, der, die Hände in den Taschen, in ihrem Wohnzimmer auf und nieder ging.

Sie schlang die Arme um seinen Hals. „Gustav, wie soll ich dir danken?" Er hielt sie umfaßt und küßte sie heiß und lange. „Danken?" sagte er dann, „wofür denn? Was ich getan habe, hielt ich für meine Pflicht, und dann, wer gibt, will auch haben, und ich, ich wünsche jetzt nichts sehnlicher, als die Liebe meiner Kinder zu mir zu erringen," er blickte ihr gespannt in die Augen, „glaubst du wohl, daß mir das möglich sein wird?"

Sie wich seinem Blick aus. „Was sollte sie ihm sagen? Niemand kann in der Seele eines anderen lesen; wußte sie, was ihre Kinder empfanden, und wiederum, sollte sie ihn ohne Trost lassen?"

„Unser Haus wird jetzt leer," sagte sie ausweichend, „und wir bleiben allein."

Er hatte sie losgelassen und trommelte mit den Fingern auf die Tischplatte. . . . .

„Nein, Marie," sagte er dann, „wenn unsere Kinder uns verlassen haben, dann reisen wir. Ich weiß, daß es dein sehnlichster Wunsch schon immer war, die Welt zu sehen, aber das Hasten und Jagen, das Ringen nach Reichtum und Ansehen haben mir keine Zeit dazu gelassen."

(Schluß folgt.)

Herr in seinem Hause.

Von Michel Thivars.

(Nachdruck verboten.)

I.

Herr Roberjot, der Maire seiner Gemeinde und nebenbei ein reicher Gutsbesitzer, war der Typus des herrschsüchtigen, gebieterischen Mannes. Im Gemeinderat, wo er die von dem Schlächter Fripette und dem Fuhrmann Grossedouve vertretene Opposition schließlich mundtot gemacht hatte, sagte jedermann Ja und Amen, sobald der Herr Maire gesprochen hatte.

Namentlich aber zu Hause, in seiner Häuslichkeit, kam der Despotismus des Herrn Roberjot zum Ausbruch. Hier gab es keinen anderen Willen, als den seinen. Schon der Schatten eines Widerspruches brachte ihn außer sich, und er war so eifersüchtig auf seine absolute Macht, daß man nur einen Entschluß zu fassen brauchte, um ihn sofort das Gegenteil befehlen zu hören.

„Ein verteufelter Mensch," sagte Babette, die alte Köchin, „nächstens werde ich ihn noch um Erlaubnis fragen müssen, wenn ich Salz in die Suppe tue."

Sonst aber war er durchaus kein böser Mensch, im Gegenteil, er war sogar ein guter Kerl, solange man ihm nicht entgegentrat. Sobald man ... Miene machte, seine sogenannte Autorität zu verletzen, wurde er unleidlich.

„Ich will Herr in meinem Hause sein," erklärte er bei jeder Gelegenheit.

Dabei mußte man hören, in welchem Ton er diese Worte sprach.

Aber er war auch Herr in seinem Hause, unbestrittener Herr; seine Frau wagte ihm in keiner Weise zu widersprechen, und in seinem Beisein sprach seine Tochter Helene, ein hübsches Blondinchen von achtzehn Jahren, kein überflüssiges Wort. Cyrille, der die dreifache Stellung eines Kutschers, Gärtners und Kammerdieners versah, zitterte vor ihm wie Espenlaub, und Babette verstopfte sich im voraus die Ohren, wenn sie einmal unglücklicherweise eine Suppe verbrannt hatte, um das wütende Schimpfen nicht zu hören, mit dem ihr Herr das ganze Haus erfüllte.

II.

Seit einiger Zeit war Helene, die bis dahin lustig und heiter gewesen, schweigsam und melancholisch, und ihre schönen Augen umränderten sich, während die Rosen ihrer Wangen erblaßten.

„Das macht das Wachstum," hatte Roberjot zu seiner Frau gesagt, „die Kleine muß stärkende Sachen essen. Blutige Beefsteaks und Chinin, das muß sie haben."

Doch nein, weder Beefsteaks noch Chinin sollten Helenen ihre Fröhlichkeit zurückgeben. Madame Roberjot hatte sich nicht getäuscht. Ihre mütterliche Liebe hatte instinktiv das Rechte getroffen.

Ihre Tochter liebte. Aber wen?

Umsonst hatte sich Madame Roberjot den Kopf zerbrochen und in ihrem Geiste alle jungen Leute ihrer Bekanntschaft Revue passieren lassen, sie hatte den nicht herausgefunden, der das Herz ihres Kindes erobert.

Umsonst hatte sie mit der Zärtlichkeit, die die Mütter bei solchen Fragen besitzen, ihre Tochter gefragt und versucht, sie zum Geständnis zu bringen.

Helene hatte ihr Geheimnis bewahrt.

„Ich bin nicht krank, nein, mir fehlt gar nichts," hatte sie geantwortet und sich dabei zu einem Lächeln gezwungen.

Ihr fehlte nichts, und dabei wurde sie mit jedem Tage trauriger.

Madame Roberjot war in Verzweiflung.

An einem Sonntag im Sommer saßen die beiden Frauen in ihrem Salon am geöffneten Fenster, während Herr Roberjot einer Sitzung des Gemeinderats präsidierte. Helene las, Madame Roberjot lehnte sich über den Balkon und blickte hinaus auf die eintönige, stille Straße, in der sich nur wenig Spaziergänger zeigten. Gegenüber spielten drei Kinder Murmel, ein Nachbar stand in Hemdsärmeln vor seiner Tür und rauchte seine Pfeife; von Zeit zu Zeit schoß ein Hund vorüber oder eine Nonne wanderte vorbei, die sich mit ruhigem Schritt in die Kapelle begab.

„Sieh', sieh', da geht ja Herr Paul Latournette, der Bureauvorsteher des Notars," sagte Madame Roberjot plötzlich und erwiderte den Gruß eines Vorübergehenden, eines jungen Mannes von ungefähr fünfundzwanzig Jahren, der auf der anderen Seite der Straße respektvoll vor ihr den Hut abgenommen hatte. Und fast in demselben Augenblick fügte sie, ohne übrigens dieser Bemerkung die geringste Bedeutung beizumessen, die Worte hinzu: „Er geht recht oft seit einiger Zeit hier vorüber, der Herr Latournette."

Diese einfache Bemerkung brachte eine unerwartete Wirkung hervor. Helene zitterte und wurde dann rot wie eine Klatschrose. Ihr Buch glitt ihr aus den Händen und fiel auf die Diele. Schnell bückte sie sich, teils um es aufzuheben, teils um ihre Verwirrung zu verbergen.

Ueberrascht betrachtete Madame Roberjot ihre Tochter und blickte dann auf die schlanke Gestalt des jungen Bureauvorstehers, der sich langsam, äußerst langsam, entfernte. Dann richtete die Mutter ihre Blicke wieder auf die Tochter. Das junge Mädchen, das das Buch aufgehoben, war von neuem in ihre Lektüre vertieft, daß sie gar nicht einmal sah, daß sie den Band verkehrt hielt. Diese Verwirrung, diese Röte, dieses verkehrte Buch hatten etwas zu bedeuten.

Madame Roberjot verstand alles. Ein leichtes Lächeln trat ihr auf die Lippen, sie näherte sich ihrer Tochter und flüsterte ihr mit einem Kusse ins Ohr: „Er ist es also!" — „Mutter," stammelte das junge Mädchen und ließ den unglücklichen Band zum zweitenmal auf die Erde fallen. — „Er ist es, Herr Latournette."

Eine lebhafte Röte färbte Helenens Gesicht, die sich, ohne zu antworten, an ihre Mutter schmiegte.

„Du liebst ihn?" fragte Madame Roberjot zärtlich, indem sie die Locken des kleinen Blondkopfs streichelte und fest an sich preßte.

Der kleine Blondkopf machte eine leichte Bewegung, die als eine Bestätigung gelten konnte. „Und er . . liebt dich?" — Eine neue Bewegung des Blondkopfes. — „Er hat es dir gesagt?" — „Nein, aber," versetzte eine kleine Stimme, die dann zögernd und verwirrt schwieg. — „Aber," fuhr die Mutter fort, „so etwas errät man, ohne daß es ausgesprochen wird, nicht wahr, mein Herzchen? . . . Du Duckmäuserin, die Geheimnisse vor ihrer Mama hat," sagte sie in einem Ton sanften Vorwurfs. „Warum hast du kein Vertrauen zu mir gehabt?"

Der kleine Blondkopf richtete sich wieder auf und versetzte traurig: „Wozu?" — „Bist du denn nicht im heiratsfähigen Alter?" — „Ja . . . aber . . . Vater wird ihn nicht zum Schwiegersohn haben wollen."

Madame Roberjot senkte den Kopf.

Der Vater . . . mit ihm von Paul Latournette zu sprechen, war verlorene Mühe. Nie würde er dem kleinen Federfuchser, wie er den jungen Mann verächtlich nannte, der in Wirklichkeit der Bureauvorsteher des Notars, und im Begriff war, sich eine Kanzlei zu kaufen, seine Tochter zur Frau geben. Der Herr Maire hatte mit Helenen höhere Pläne. Ja, wenn ihm der junge Mann selbst gefallen hätte, so brauchte der Gedanke einer Heirat zwischen seiner Tochter und ihm nur von einem anderen auszugehen, und der despotische Roberjot hätte nie seine Einwilligung gegeben.

„Siehst du wohl, Mutter, du wagst nicht, das Gegenteil zu behaupten," murmelte Helene traurig. Zuerst gab Madame Roberjot keine Antwort. Sie überlegte. Gegen den Willen ihres Mannes anzukämpfen, hatte keinen Zweck. Aber, gab es nicht vielleicht ein Mittel, ihm auf andere Weise beizukommen. Plötzlich klärte sich ihr Gesicht auf. „Antworte mir, mein Herzchen," sagte sie. „Nicht wahr, du liebst Herrn Paul?" „O, Mutter," versetzte Helene und faltete die Hände. „Nun gut, so wirst du ihn heiraten." — „Aber, Vater," stammelte das junge Mädchen, höchlichst überrascht von dieser kategorischen Erklärung, die so wenig zu dem sonstigen Verhalten der Madame Roberjot paßte. „Ich wiederhole dir, er wird einwilligen, ich habe meine Idee, du wirst ja sehen," erklärte Madame Roberjot, während eine ironische Falte ihre Mundwinkel kräuselte.

(Schluß folgt.)

FÜR UNSERE JUGEND

Immer vorwärts und niemals zurück!
Nur vor dem Größ'ren tritt gern zurück!

Fleiß und Streben.

Lazarus Hoche, der große Heerführer während der französischen Revolution, war als Sohn eines Hundewärters Ludwigs XV. geboren und kam mit vierzehn Jahren als überzähliger Stallknecht in den Pferdestall des Königs. Aber fast zu gleicher Zeit verlor er seine Eltern und fand nur eine Unterstützung bei einer Verwandten, einer Obsthändlerin, welche ihm hin und wieder Geld gab, um Bücher zu kaufen, da er ungemein leselustig und lernbegierig war. Seine Neigung trieb ihn zum Soldatenstande; mit sechzehn Jahren ließ er sich in das Regiment der Gardes françaises anwerben. Er war ein bildschöner, kräftiger Bursche, eifrig in seinem Dienste, nur stolz und trotzig, was ihn häufig in Streitfälle verwickelte. Eine neue Welt ging ihm in Rousseau auf, den er verschlang; er kräftigte seine Seele an Plutarchs Lebensbildern aus der alten Welt; er las auch kriegsgeschichtliche und mathematische Werke. Er stand Wache für andere, er arbeitete als Gartenknecht, er häkelte in der Nacht wollene Mützen, nur um mit dem Verdienste sich eine kleine Bibliothek zusammenzukaufen, in welcher er einen Teil der Nächte zubrachte. Sein Stolz wuchs, je mehr er die anderen geistig überragte. Bald stieg er in der militärischen Rangordnung von Stufe zu Stufe. Mit vierundzwanzig Jahren stand er an der Spitze eines großen Heeres, binnen zwei Jahren war er vom Sergeanten zur obersten Würde emporgestiegen. So wurde der junge Mensch selber der Schmied seines Schicksals.

Lose Blätter

Aus dem Tierleben. Ein Kreuzschnabel und ein Zeisig lebten zusammen in einem geräumigen Käfig. Sie erhielten täglich einen Löffel voll Hanfsamen neben anderem Futter. Für den Zeisig wurden die Hanfkörner gequetscht, weil dieser sie mit seinem schwächeren Schnabel nicht zerbeißen konnte. Eines Tages vergaß man das Zerquetschen, und durch den eigentümlichen Ton, mit welchem junge Vögel und auch brütende Weibchen nach Futter verlangen, aufmerksam gemacht, war man nicht wenig überrascht, den Zeisig mit allen Geberden lebhaften Bittens vor dem Kreuzschnabel sitzen zu sehen. Noch mehr aber stieg die Ueberraschung, als man den gutmütigen Kreuzschnabel die Hanfkörner ernsthaft zerbeißen und dem Zeisig hinreichen sah, der sie ihm unter zärtlichem, zitterndem Flügelschlag aus dem Schnabel nahm. Von der Zeit an wurden die Hanfkörner stets unzerquetscht in das Futternäpfchen gebracht, um diesen beiderseitigen Beweis von Klugheit und rührender Gutmütigkeit beobachten zu können. Ganz ähnlich wurde dies bei jungen, frisch ausgeflogenen Sperlingen beobachtet, wie sie der Mutter nachhüpften, die Flügel in zitternder Schwingung, als ob sie „bitte, bitte" sagen wollten, bis diese ihm ein Körnchen in den gelben Schnabel schob. Dem mit kräftigem Schnabel und stärkeren Muskeln begabten Kreuzschnabel war es freilich nicht schwer, die Hanfkörner zu knacken; indes ist immerhin seine Gutmütigkeit und Freundschaft gegen den kleinen Zeisig und noch mehr die Klugheit beider Vögel, des Zeisigs, daß er die Ueberlegenheit des Schnabels seines Freundes, und des Kreuzschnabels, daß er das Bitten und die Sprache des Schwächeren begriff, wahrhaft bewundernswert.

Die Uhr als Kompaß. Man hat in der Natur manche Ersatzmittel für den Kompaß gefunden; so bestimmt man zum Beispiel die Himmelsrichtungen nach den mehr oder weniger rauhen Seiten der Waldbäume, nach dem Schatten u. s. w. Keines derselben ist aber so zuverlässig, als die Taschenuhr. Man legt die Uhr derart horizontal vor sich hin, daß der kleine Zeiger nach der Sonne weist. Die Mitte zwischen dem kleinen Zeiger und der Zahl zwölf des Zifferblattes zeigt nun genau nach Süden. Steht zum Beispiel der kleine Zeiger um zehn Uhr auf die Sonne gerichtet, so wird Süden in der Richtung der Zahl elf sein. Diese Verwendung der Uhr als Kompaß ist sehr wenig bekannt, selbst Stanley, als man ihn bei seiner Rückkehr aus Innerafrika fragte, ob er diese so einfache Methode kenne, gestand zu, niemals etwas davon gehört zu haben.

Gute Gedanken.

Wir bleiben doch immer Kinder: wir haben unsere Steckenpferde, unsere Puppen, unsere Bilderbücher, Trompete und große Trommel, Kartenhäuser, Lieblingsmärchen und Puppentheater. Wir bleiben immer Kinder.

*

Die schlechtesten Vaterlandsverteidiger sind die Muttersöhnchen

*

Was heißt zärtlicher Tadel?
Der deine Schwächen verschont?
Nein! der deinen Begriff von dem Vollkommenen
stärkt.

Aus fernen Zonen

Türkische Briefe.

Die Türken beobachten bei ihren Briefen eine Menge kleiner Artigkeiten, worauf sie vielen Wert legen. Das Papier ist weiß mit goldenen Blumen. Den Namen der Person, an die der Brief gerichtet ist und ihr Titel, schreibt man mit goldenen Buchstaben; der Rand muß sehr breit sein. Die Artigkeit aber zeigt sich in dem Futterale, das ein gestickter Sack ist, welcher mit einem Faden von Gold und Seide zugebunden, und mit spanischem Wachs zugesiegelt wird. Nie schreiben die Türken mehr als eine Seite voll. Man würde es für die größte Unartigkeit halten, wenn derjenige, an welchen das Sendschreiben gerichtet ist, das Blatt umwenden müßte. Der Briefschreiber schneidet jederzeit den rechten Winkel des Blattes mit der Scheere ab, um, wie es heißt, anzuzeigen, daß alle unsere Werke voll Unvollkommenheiten sind. — Die Morgenländer geben nicht bloß ihren Obern, sondern auch ihresgleichen die Briefe nicht in die Hände, sie legen sie ihnen zu Füßen; wenn sie aber den Trägern, Eilboten und anderen Leuten von einem niedrigeren Stande einen Brief geben, so werfen sie ihn weit von sich. Dieser Brauch wird ohne Ausnahme beachtet. Indessen wissen sie keinen Grund dafür anzugeben, sondern sie sagen, wie bei vielen anderen Dingen: „Es ist Sitte!"

Lustige Ecke

Schattenseite. Lehrer: Berthold Schwarz hat mit der Erfindung des Pulvers Großartiges geleistet. Jedoch hat er auch neben dem Guten viel Schlimmes damit gestiftet. Inwiefern, Karl? — Karl: Er ist allein daran schuld, daß so viele Menschen „das Pulver nicht erfunden haben".

Aus der Kinderstube. Mutter: Wenn ihr jetzt fünf Minuten ganz ruhig seid, bekommt jedes von euch ein Stück Torte. — Der fünfjährige Erich (feuerrot im Gesicht): Mama, därf m'r atmen?

Sein Schmerz. Ein kleiner Bube kam weinend zu seiner Mutter gelaufen. „Was ist passiert, Willi?" fragte sie. „Der Junge von gegenüber hat mich geschlagen," war die Antwort. „O, aber darum würde ich doch nicht weinen!" entgegnete sie. „Zeig' mal, daß du ein kleiner Mann bist." „Darum wein' ich auch nicht," erwiderte er. „Warum weinst du denn?" „Er lief ins Haus, ehe ich ihn wiederschlagen konnte!"

Scherz-Rätsel.

1 2 bei Flüssen trifft es sich;
2 1 trifft's wohl zuweilen dich.
1 2 wirft der es, welcher liebt;
2 1 man aus Respekt es gibt.

(Auflösung in nächster Nummer.)